

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

114 (7.3.1928) Abendausgabe

Badische Presse

Bezugspreis frei Haus monatlich 2.-
 R.M. im Voraus im Verlag od. in den
 Zweigstellen abgeholt 2.80 R.M. Durch
 die Post bezogen monatlich 2.60 R.M.
 Einzelpreise: Werkausgabe Nummer 10 1.-
 Sonntagsnummer 15 1.- Im Fall
 schwerer Gewalt Streik Auslieferung
 hat der Verleger keine Anstalten bei
 verbotenen oder nicht-Erhalten der
 Zeitung Abbestellungen können nur
 jeweils bis zum 25. ds. Mts auf den
 Monatsheften angenommen werden.
 Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile
 0.40 R.M. Stellenanzeigen Familien-
 und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
 ermäßigter Preis. - Beklame-Zeile
 0.20 R.M. an erster Stelle 2.50 R.M.
 Bei Wiederholung tarifierter Rabatt.
 Bei Nichterhaltung des Bietes bei
 gerichtlicher Verurteilung und bei Kon-
 tingenzen außer Kraft tritt. Erfüllung
 ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

und
Handels-Zeitung
 Badische Landeszeitung
 Verbreiteste Zeitung Badens
 Karlsruhe, Mittwoch, den 7. März 1928.

Einatum und Verlag von
 : : Ferdinand Thiergarten : :
 Chefredakteur Dr. Walter Schneider.
 Reichsamtlich verantwortlich. Für
 deutsche Politik und Wirtschaftspolitik:
 Dr. G. Bräuer; für auswärt. Politik:
 W. Giese; für bad. Politik u. Nachr.:
 W. Gollmann; für Kommunalpolitik:
 K. Binder; für Soziales und Sport:
 H. Goldammer; für das Reichstagen:
 C. Belsner; für Ober- und Kon-
 zert: Chr. Berle; für den Bau-
 dienst: F. Feld; für die Anzeigen:
 H. Hinderbacher; alle in Karlsruhe.
 Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.
 Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
 Geschäftsstelle: Birtel- und Lamm-
 straße 6. Postcheckkonto: Karls-
 ruhe Nr. 8339. Beilagen: Post und
 Heimat / Literarische Umschau / Wama-
 Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
 Wandern und Reisen / Haus und
 Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Ungarn verteidigt sich.

Die Investigationsdebatte in Genf Die Einsetzung eines Dreierausschusses beschlossen.

ie. Genf, 7. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
 Die heutige vertrauliche Sitzung des Völkerbundes begann um
 11 Uhr 30 und dauerte bis 11 Uhr 45. Wie man aus der Sitzung
 hört, ist ziemlich ausschließlich darüber gesprochen worden, ob der
 Ratspräsident Tcheng Lo das Recht gehabt hat, durch ein Tele-
 gramm bei der ungarischen Regierung zu intervenieren, ohne dazu
 durch den Völkerbundsrat ermächtigt zu sein und ohne daß ein Fall
 eines drohenden Konfliktes vorlag. Wie es heißt, hat der eng-
 lische Außenminister

Chamberlain dem chinesischen Ratsmitglied keine scharfe Miß-
 billigung ausgedrückt

und die Erwartung ausgesprochen, daß ein solcher Vorfall sich nicht
 wiederholen dürfe.

Zur großen Ueberraschung schloß sich an die vertrauliche Rats-
 sitzung eine öffentliche Ratsitzung an, die nicht vor-
 gesehen war. In der öffentlichen Sitzung begann man

die Debatte über die Frage der ungarischen Investigation

und zwar in der Form, wie sie gestern für die vertrauliche Sitzung
 vorgesehen war. Am Ratsisch hatten der serbische Vertreter Titulescu,
 der tschechische Vertreter Bernerka und der ungarische General Tanczos
 Platz genommen. Titulescu sprach als erster „Ankläger“. Er

sagte aus, daß es sich bei dem vorliegenden Fall nicht um einen
 Streit zwischen Ungarn und der Kleinen Entente handele, und daß
 Titulescu nicht als Ankläger gegen Ungarn auftreten wolle. Es

handelte sich vielmehr darum, den Respekt vor dem Völkerbund
 und die bestehenden Verträge zu wahren. Der tschechische Vertreter
 und der südländliche Vertreter gaben ähnliche Erklärungen ab.

Der ungarische Vertreter nahm darauf unter großer Aufmerk-
 samkeit das Wort. Er verwies auf das von der ungarischen Dele-
 gation eingereichte Material, das eine genaue historische Darstellung
 des Konfliktes bietet und mit zahlreichen dokumentarischen Belegen
 versehen ist. Er weist dann darauf hin, daß

die Beziehungen Ungarns zu seinen Nachbarnstaaten an sich
 schon nicht besonders gut

seien. Destoweniger wünschenswert sei es gewesen, daß durch diesen ver-
 hältnismäßig bedeutungslosen Fall eine neue Versärfung
 in diesen Beziehungen eingetreten sei. Der Investi-
 gationsparagraf des Vertrags von Trianon sei in diesem Zusam-
 menhang gar nicht anzuwenden, denn es handle sich um einen all-
 gemeinen Fall von Waffenschmuggel. Wäre die Waffenhandelskon-
 trolle durchgeführt worden, so hätte man einen Maßstab für die
 Verbotsmaßnahme des gegenwärtigen Streites.

Nach der Erklärung Tanczos entspann sich ein kleiner Wort-
 wechsel zwischen ihm und seinem rumänischen Gegner. Titulescu

erklärte, es sei unvorsichtig, wenn Tanczos von schlechten Beziehungen
 zwischen Ungarn und der Kleinen Entente spreche. Tanczos er-
 widerte, das Wort sei wohl überlegt, worauf Titulescu erklärte,
 diese Bemerkung sei ein Beweis dafür, welcher Geisteszustand in
 Ungarn existiere. Der Rat möge Notiz davon nehmen. Diese
 Bemerkung wurde durch den Präsidenten Utrilla unterbrochen, der
 darum hat, sachlich in der Debatte zu bleiben und das Verfahren
 seitzulegen, nach dem man den Konflikt behandeln wolle.

Chamberlain beantragte die Einsetzung eines Dreierausschusses,
 der das Recht haben soll, alle technischen Organe des Völkerbundes
 zu seinen Beratungen hinzuzuziehen. Die Vertreter der Kleinen
 Entente und Ungarns nahmen diesen Vorschlag an.

Darauf erhob sich Briand, der, wie es in solchen Fällen für
 ihn typisch ist, zunächst an den Völkerbund und den Geist des gegen-
 seitigen Vertrauens und guten Willens appellierte. Er richtete dann
 zwei „freundschaftliche“ Fragen an den ungarischen Vertreter:

Er erbat von ihm den Originalschreibbrief der Waggons und stellte
 die Frage, warum man das Material zerstört habe. Von einer
 Mißbilligung könne keine Rede sein, wohl aber bestände in den
 Nachbarländern Ungarns eine gewisse Erregung.

Unter großer Bewegung im Saal zieht dann der ungarische
 General den Originalschreibbrief aus der Tasche, den der
 Dolmetscher dem französischen Außenminister überreicht. Zu der
 zweiten Frage führt er aus, daß Ungarn in den größten französi-
 schen und anderen Tageszeitungen bekannt gemacht habe, daß der
 Schrott der Maschinenabwechre zum Verkauf stehe. Ungarn habe das
 Recht gehabt, so zu handeln auf Grund der Berner Konvention.
 Dann machte der ungarische Vertreter eine sehr wenig überlegte
 Bemerkung. Er erklärte nämlich, daß Ungarn volle Handlungsfrei-
 heit solange gehabt habe, bis der Völkerbund zusammengetreten sei
 und einen Beschluß gefaßt habe. Diese Bemerkung dürften wahr-
 scheinlich Frankreich und die Kleine Entente zum Anlaß nehmen,
 um eine Nachprüfung des Investigationsverfahrens zu fordern.

Briand dankte dem ungarischen Vertreter für die Anstiehung
 des Schrottes und wies darauf hin, daß die früheren Bemerkun-
 gen des Generals, vor allem die über die Zerstörung des Rates
 rials, von dem Komitee zu prüfen seien.

Nach Briand ergriff noch der tschechische Vertreter Scialoja
 das Wort, der darum bat, die Debatte abzubrechen, da dadurch
 die Arbeiten des Dreierkomitees, beunruhigt werden könnten. Er schlug
 vor, über den von Chamberlain gemachten Vorschlag abzustimmen,
 der dann auch angenommen wurde.

Das vom Rat gebildete Dreierkomitee setzt sich zusammen aus
 dem holländischen Außenminister Belaeert, dem chilenischen Ge-
 sandten in Rom, Villegas, und dem finnischen Außenminister
 Peltokape. Die Dreierkommission hat das Recht, die Sachverständi-
 gen aus den Organen des Völkerbundes zur Mitarbeit heranzu-
 ziehen. Die nächste Vollsitzung findet heute nachmittags statt.

Gleiches Recht für Alle!

W. Seb. Wenn die Informationen unseres Genfer Vertreters
 über die gestrige Besprechung der Locarnovertreter sich bestätigen,
 so war an der ganzen Sache mit der ungarischen Investigation wie-
 der einmal viel Geschrei und wenig Wolle. Briand ist mit viel
 Getöse nach Genf gereist. Seine Stabschef in der ihm nahe-
 stehenden Partier Presse haben zum Anlaß aus vollen Lungen in
 die Hörner geblasen, und aus dem Kreischen der Berge entspringt
 nun doch nur eine schnurrige Maus. Man scheint sich gestern nicht
 mehr viel herumgestritten zu haben; auch Briand hat damit ab-
 gefunden, daß eine militärische Investigation nicht mehr in Frage
 kommt und daß man sich mit der Untersuchung durch eine Zivil-
 kommission oder mit einem Verweis begnügt. Der deutsche Ver-
 treter ist gar nicht in die Notwendigkeit versetzt worden, Briand
 mit starkem Widerstand entgegenzutreten. Derjenige, der die
 militärische Investigation unter allen Umständen verhindern
 wollte und der im Ernstfall durch seinen Vertreter im Rat wohl
 auch alle Risiken hätte springen lassen, ist gar nicht in Genf an-
 wesend, sondern arbeitet mit Drohungen aus dem Hintergrund:
 Mussolini. Herr Scialoja ist gewiß einer der eifrigsten Völker-
 bundsfreunde. Er ist ja schließlich im Rat noch der Einzige, der
 in der Geburtsstunde des Völkerbundes dabei gewesen ist und wert-
 volle Hebammendienste geleistet hat. Es ist ihm sicher nicht leicht
 gefallen, im Auftrag seines falschlichen Gebeters bei dieser Frage
 die Lebenskraft des Kindes, dem er selbst auf die Welt gehalten
 hat, so gering darzustellen, daß es die Lebenskraft des Völkerbundes
 überleben würde, wenn er sich an eine so heikle Aufgabe wie eine
 militärische Investigation heranwagen sollte. Mit beinahe derselben
 Begründung hat Mussolini in seiner Rede über Südtirol am
 Vorabend der Ratstagung die Einmischung des Völkerbundes in
 die Minoritätenfrage abgelehnt, als er sagte, daß sich der Völker-
 bund selbst sein Grab graben würde, wenn er sich in das Labyrinth
 der sogenannten Minoritäten begeben würde, da die Ankläger von
 heute leicht die Angeklagten von morgen werden könnten.

Dies letztere Argument hätte auch für den deutschen Außen-
 minister ausschlaggebend für seine Haltung sein müssen, wenn Briand
 auf seinem ursprünglichen Plan bestanden hätte. Der deutsche Ver-
 treter im Rat hätte sich, wenn er einer militärischen Investigation in
 Ungarn zugestimmt hätte, diesmal auf die Bank des Staats-
 anwalts gesetzt und hätte damit gleichzeitig einen Präzedenzfall
 geschaffen, durch den Deutschland bei der nächsten sich bietenden
 Gelegenheit auf die Anklagebank veretzt worden wäre. An sich
 hätten wir keinen Grund, diesen Beweis für die Ohnmacht des
 Völkerbundes mit allzutroter Freude zu begrüßen. Wie die politi-
 schen und militärischen Machtverhältnisse nach dem verlorenen
 Weltkrieg geworden sind, könnten wir von einer starken überstaat-
 lichen Machtzentrale nur profitieren. Wenn der Völkerbund wirk-
 lich starken politischen Einfluß hätte, so könnte er als Korrektiv
 für die Ungleichheit der militärischen Rüstungen wirken und ein
 Uebermaß militärischer Rüstungen auf der anderen Seite zum
 großen Teil illusorisch machen. Die Folge würde sein, daß die
 Bedeutungslosigkeit und Rangordnung der Mächte in der Hauptsache
 in ein Verhältnis zu ihren wirtschaftlichen und kulturellen
 Kräften gebracht würde, und damit wäre der Weg
 zur Gleichberechtigung Deutschland im Rahmen der Großmächte
 wesentlich erleichtert. Solange aber trotz aller formellen Gleichberech-
 tigung im Völkerbundsrat einseitig gerichtete Vereinbarungen mit
 der Spitze auch gegen uns bestehen, solange der Völkerbund nicht die
 Macht hat, gegen jedes seiner Mitglieder mit gleicher Energie und
 mit gleichem Rechtsanspruch vorzugehen, solange müssen wir leider
 unter dem Gesichtspunkt unserer Sonderstellung unsere Haltung be-
 stimmen lassen. Und in diesem Falle war es doch zweifellos so, —
 die Pariser Pressekommentare haben ja nur allzu brutal die Russen
 weggezogen — daß Briand auf den ungarischen Sad schlagen wollte
 und in Wirklichkeit Deutschland zum Ziel machen wollte. Ungarische
 Investigationsfrage, Rheinlandkontrolle und Rheinlanddrängung
 wurden in der Pariser Presse ständig in einem Atem genannt.
 Darauf aber durfte es Dr. Stresemann nicht ankommen lassen, daß
 mit der militärischen Investigation in Ungarn das Vorbild für
 kommende militärische Investigations in Deutschland geschaffen
 würde.

Es müssen erst noch eine ganze Reihe von Voraussetzungen er-
 füllt sein, ehe Deutschland seine Zustimmung zu einem solchen Vor-
 gehen im gegebenen Fall geben kann. Zunächst müssen die Arbeiten
 der Abrüstungs- und Sicherheitsausschüsse und der anschließenden
 Abrüstungskonferenz zu einem wirklichen Erfolg gelangen, wobei
 wir gar nicht einmal an einen sofortigen tabulalen Abbau, sondern
 nur an bindende Verpflichtungen zu progressiver Verminderung der
 militärischen Machtmittel in den hochgerüsteten Ländern
 denken. Solche Verpflichtungen können aber nur prak-
 tische Bedeutung erlangen, wenn sie gleichzeitig mit
 dem Recht des Völkerbundes zur Nachprüfung verbunden werden,
 das heißt also, wenn alle Staaten mit der Verpflichtung zur Ab-
 rüstung dem Völkerbund das Recht zur militärischen Investigation in
 allen Ländern zubilligen. Solange das Investigationsrecht des
 Völkerbundes auf die besiegten Staaten beschränkt bleibt, kann der
 deutsche Vertreter im Rat niemals einem Investigationsbegehren
 stattgeben, selbst wenn an sich die Umstände so lägen, daß die In-
 vestigation sachlich berechtigt wäre. Unter solchen veränderten Ver-
 hältnissen, wie wir sie als das Ergebnis der kommenden Entwid-
 lung als wünschenswert bezeichnen haben, würde sich natürlich auch
 Deutschland solchen Argumenten nicht beugen dürfen, wie sie von
 italienischer Seite für die Investigations- und für die Minoritäten-
 frage in die Debatte geworden wurden. Wir haben im Gegensatz zum
 internationalistischen Pazifismus ein Interesse daran, die Macht des
 Völkerbundes zu stärken. Wenn der Völkerbund stark und mächtig
 ist und allen Mitgliedstaaten gegenüber ohne Unterschied die gleiche
 Autorität besitzt, kann er Mitbürge unserer Sicherheit, unseres Wie-
 deraufstieges und unserer vollkommenen Gleichberechtigung in der
 Welt werden. Wir bedauern, daß prinzipiell der deutsche Reichs-
 außenminister in dieser Angelegenheit in jedem Falle sich den Plänen
 Briands hätte entgegenstellen müssen, wobei wir die Frage nicht zu
 unteruchen brauchen, ob überhaupt im ungarischen Fall die sach-
 lichen Voraussetzungen zu einem solchen Vorgehen gegeben waren.

Kriegsgefahr in Arabien.

Ibn Sauds Kampf um die Alleinherrschaft. Schwere Sorgen für England.

v. D. London, 7. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
 Die Alarmnachrichten, die in der englischen Presse aufzutreten
 pflegen, wenn an der Grenze des Reiches irgend etwas nicht in
 Ordnung ist, beginnen jetzt auch mit Bezug auf Ibn Saud und dessen
 Pläne aufzutreten. Heute wird verschiedentlich berichtet,

Ibn Saud hätte Irak und Transjordanien formell den Krieg
 erklärt.

Das ist aber nicht bestätigt und wird übertrieben, denn an
 offizieller Stelle weiß man nicht einmal, daß Ibn Saud den Auf-
 ständischen Unterstützung zugesagt habe. Jedenfalls ist klar, daß es
 sich hier nicht um ein Kinderpiel handelt und daß die englische
 Regierung in eine recht unangenehme Lage geraten kann.

Wie aus Basra gemeldet wird, haben Flugzeuge festgestellt, daß die
 an der Irakgrenze und gegen Kowait operierenden wahabistischen
 Grenzstämmen neue Waffen und Munitionsnachschübe
 erhalten haben. Dies verstärkt in London immer mehr die Mei-
 nung, daß der Sultan der Wahabiten, Ibn Saud, nach der vor zwei
 Jahren erfolgten Eroberung des Königreichs Hedschas nunmehr den
 offenen

Kampf um die Alleinherrschaft in den von französischen und
 englischen Mandaten zerstückelten Arabien

aufzurichten will. Die Erklärung des heiligen Kriegs gegen die Araber
 in Transjordanien, Irak und Kowait bedeutet für englische
 Orientkenner nichts anderes als Kampf Ibn Sauds um die Erweite-
 rung seiner Macht.

In ähnlichen englischen Kreisen wird einerseits das Gerücht de-
 mentiert, daß indische Truppen nach Kowait unterwegs seien, anderer-
 seits wird beruhigend darauf hingewiesen, daß

die britischen Luftstreitkräfte im Irak
 über 45 Bombenflugzeuge, zwölf Kampfflugzeuge und mehrere
 Panzerwagen verfügen.

Der „Coenig Standard“ wendet sich unter dem Eindruck der
 arabischen Hiobsnachrichten scharf

gegen die Zwecklosigkeit der arabischen Mandate Englands.
 Die Opposition im Lande wird deshalb besonders scharf werden, weil
 sie sich gegen zwei Minister richtet, den Kolonialsekretär an erster und

Chamberlain an zweiter Stelle. Es hat sich herausgestellt, daß Eng-
 land am Hofe Ibn Sauds keinen Vertreter hat, also über den Gang
 der Dinge dort auch nicht unterrichtet sein kann, während Italien
 schon längst einen Vertreter dort hat und selbst Deutschland die dazu
 nötigen Schritte tut.

Die letzten Nachrichten aus Arabien lassen keinen Zweifel dar-
 über, daß das bisherige Verhältnis der Engländer zu Ibn Saud,
 dem König Arabiens und Führer der Wahabiten, in den letzten
 Wochen so stark getrübt worden ist, daß man nicht umhin kann, von
 einem offenen Krieg zwischen ihm und England zu sprechen. Auf
 alle Fälle sind die Engländer gezwungen, sich nunmehr gegen die
 Einfälle der Wahabiten zur Wehr zu setzen. Aus Indien sind denn
 inzwischen auch einige besonders zuverlässige Ghurka-Bataillone nach
 Kuwait am Persischen Golf und nach Süd-Mesopotamien transpor-
 tiert worden, und auch Kanaan, die Hauptstadt des Gebietes von
 Transjordanien, hat eine verstärkte Garnison erhalten. Panzerzüge,
 Tanks und Flugzeuge sind gleichfalls bereitgestellt worden, jedoch
 man annehmen darf, daß die Engländer auf die Angriffe der Wahabi-
 ten vorbereitet sind bzw. schon seit langer Zeit über solche An-
 griffe informiert waren, daß sie die erforderlichen Vorbereitungen
 rechtzeitig treffen konnten. Aber auch die angrenzenden Stämme
 scheinen weitgehend gerüstet zu sein, und die Berichte, wonach an der
 mesopotamischen Grenze über zehntausend und an der transjordan-
 ischen Grenze etwa zwanzigtausend bewaffnete Kameleiter zu
 Einfällen bereit stehen sollen, dürften kaum übertrieben sein. Der
 Krieg in Arabien wird also wohl, nachdem die Verhältnisse einmal
 so weit gediehen sind, zum Ausbruch kommen, und schwere Kämpfe
 stehen zweifellos bevor.

Obgleich vorläufig nicht erwartet werden kann, daß diese Er-
 eignisse größere Rückwirkungen auf die englische Orientpolitik haben
 werden, wird man dennoch die Ereignisse mit ziemlicher Sorgfalt
 verfolgen müssen, da es sich bei ihnen durchaus nicht nur um eine
 politische Bagatelle handelt. Mißerfolge der Engländer sind durch-
 aus nicht ausgeschlossen, und die politische Gesamtsituation im
 Orient wird zumindest große moralische Rückwirkungen von den
 Ereignissen in Arabien zu verspüren haben. Sind doch die sogenan-
 nten Wahabiten als besonders tapfere Krieger bekannt, die auf
 ihre Fahne die Erneuerung des Islam geschrieben haben, und die
 daher mit fanatischem Haß alles verschlingen, was ihnen als ungläubig
 erscheint. Hiernach wird von den Wahabiten alles angedacht, was nicht
 ihrer eigenen Religion anstößt, also auch die Bewohner des Irak
 und Transjordanien sowie die mohammedanisch sind. Trotz
 dieser Tatsache gehen die Wahabiten den Ruf, daß sie den neu-
 arabischen Nationalismus fördern und aus diesem Grunde ist es
 durchaus möglich, daß etwaige Erfolge der Wahabiten auch große
 politische Rückwirkungen in Ägypten und Syrien haben würden.

Das scheint allerdings nicht der Fall zu sein, sonst hätte sich die Konferenz der „Großen Fünf“ nicht in anderthalb Stunden bei einer Tasse Tee einigen können. Sonst wäre auch Briand nicht so leicht zu bestimmen gewesen, von seiner Forderung das Wesentliche abzulassen.

Das deutsch-englische Handelsabkommen.

Der Eindruck der Curtius-Rede in England.

v.D. London, 7. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die gestrigen Erklärungen des Ministers Curtius über das geltende britisch-deutsche Handelsabkommen im Reichstag haben in der City und, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ behauptet, auch in diplomatischen Kreisen großes Interesse hervorgerufen. In den Kreisen, die in der mehr oder weniger verfesteten Schutzollpolitik der britischen Regierung eine Gefahr für den britischen Handel erblicken, wird die Möglichkeit eines deutschen Protestes gegen diese Politik mit Freuden begrüßt, wenn man das natürlich auch nicht offen zugibt, um die Patrioten nicht abzuschrecken. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß die Zahlen derer, die für Ausdehnung der bisherigen Schutzollpolitik auf gewisse Industrien sind, im Massen begriffen zu sein scheint, wenigstens wenn man nach dem immer lauter werdenden Geschrei urteilt. Es ist noch einige Zeit hin bis zu den Wahlen in England. Aber auf alle Fälle wird die Frage einer teilweisen Schutzollpolitik eine große Rolle dabei spielen. Man tröstet sich damit, daß der Vertrag mit Deutschland noch bis 1930 läuft und erst 1929 gekündigt werden kann. Ein Berliner Telegramm der „Times“ sagt, die Sache habe nicht unmittelbare Bedeutung. Dagegen beeifert sich der Berliner Korrespondent der „Morning Post“, festzustellen, auf Grund der Statistiken über den englisch-deutschen Handel in den letzten paar Jahren komme man zu der Überzeugung, daß der Vorteil des gegenwärtigen Abkommens für Deutschland größer sei als für England.

Mißstimmung in Prag.

III. Prag, 7. März. Die Nachricht über die Erklärungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius zur Frage der Marktprioritäten in der Tschechoslowakei lief so spät in Prag ein, daß noch kein tschechisches Blatt dazu Stellung nehmen konnte. Das Prager „Tagblatt“ erklärt zu der Rede, von Prager zuständiger Stelle eine Information erhalten zu haben, in der es heißt: Die Erklärungen, daß zwischen den Handelsvertragsverhandlungen und dem Prioritätengesetz eine Verbindung geschaffen werden solle, wirkten überraschend. Es sei bedauerlich, daß eine Angelegenheit, die mit dem Handelsvertrage nichts zu tun habe, zum Anlaß genommen werden solle, die Wirtschaftsverhältnisse zwischen zwei Staaten zu erschweren, die infolge ihrer Lage vielfach voneinander abhängig seien. Das Prioritätengesetz dürfe in den nächsten Tagen nach Sanktionierung durch den Präsidenten in Kraft treten und es sei unbedenklich, den Entwurf zurückzuziehen. Falls das Deutsche Reich auf dem von dem Minister bezeichneten Standpunkt beharren sollte, so würde das für die Wirtschaft beider Länder unabsehbarer Schaden bedeuten. Es bleibt zu hoffen, daß das Deutsche Reich von diesem Standpunkt abgeben werde, da sonst die nächste monatelange Verhandlungen, in denen beachtenswerte Erfolge erzielt wurden, verloren sein würde.

England und die Lage in Südtirol.

v.D. London, 7. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) „Daily Express“, der bekanntlich gegen die Mussolinifreundschaft Chamberlains agitiert, hat einen besonderen Berichterstatter an den Brenner Paß geschickt, der von dort aus über die italienische Politik in Tirol berichten soll. Sein erstes Telegramm heute bringt nichts Neues, beweist aber, daß der Mann den Mut hat, die Wahrheit zu sagen. Dagegen hatte noch vor wenigen Tagen ein Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ nach einer angeblichen Rundreise durch Südtirol berichtet, die Leute dort hätten sich an die Neuordnung der Dinge gewöhnt, wären vollkommen zufrieden und klagten über nichts.

Eine abgewiesene russische Forderung.

F.H. Paris, 7. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Als die Sowjetrepublik im November 1917 ausgerufen wurde, schickten zahlreiche russische Handelschiffe aus Odessa nach Marseille. Sowjetrußland erklärte, daß diese Schiffe Eigentum der Sowjetrepublik seien und forderte von der französischen Regierung deren Rückgabe. Nach vielfachen Prozessen, wobei die Sowjetregierung immer abgewiesen wurde, erklärte getrennt der französische Konsulatschef in letzter Instanz, daß die französische Regierung nicht verpflichtet sei, diese Handelschiffe auszuliefern, weil sie Privateigentum verschiedener russischer Gesellschaften seien.

Ungarische Gedenkfeier in Amerika.

F.H. Paris, 7. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Eine Abordnung von 600 Ungarn traf gestern in Paris auf der Durchreise nach Amerika ein, wo eine Gedenkfeier für den ungarischen Nationalhelden Kossuth stattfinden soll. Unter den Mitgliedern der Abordnung befinden sich unter anderem der Bürgermeister von Budapest, Dr. Eugen von Sipocz, mehrere Mitglieder des ungarischen Magnaten- und Repräsentantenhauses und der frühere Minister des Innern Baron Verenyi. Dieser erklärte einem Vertreter der „Chicago Tribune“, daß in Europa der Friede solange unmöglich sei, wie Ungarn in zwei Teile geteilt sei, weil es vollkommen ausgeschlossen wäre, daß Ungarn sich mit der Tatsache abfinde, daß ein Staat von 6 Millionen Einwohnern gebildet werden solle, während nicht weniger als 15 Millionen Ungarn außerhalb der Grenzen dieses Staates leben müßten.

Ratifizierung des französisch-amerikanischen Schiedsvertrags.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse.“)

J.N.S. Washington, 7. März. Der Senat ratifizierte den französisch-amerikanischen Schiedsvertrag, der an Stelle des alten, am 27. Februar abgelaufenen sogenannten Root-Vertrags tritt. Der Vertrag enthält eine Präambel, in der die beiden Mächte sich gegen die Verwerfung des Krieges als Mittel zur Regelung von Streitfällen aussprechen, doch hat diese Präambel keine bindende Kraft.

Ein amerikanisches Torpedoboot

chießt auf einen englischen Dampfer.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse.“)

J.N.S. Washington, 7. März. Das Schahamt hat einen Bericht von dem Küstenwächter von Florida eingefordert über den Zwischenfall, bei dem das amerikanische Torpedoboot „Cassin“ auf der Höhe von Miami auf den des Schmuggels verdächtigen englischen Dampfer „Isle of June“ geschossen hatte. Admiral Billard, der Kommandant des Küstenwachses, erklärte, daß sich das amerikanische Torpedoboot gemäß dem englisch-amerikanischen Vertrag und den internationalen Seegerichtungen im Recht befunden habe, da es erst Feuer gegeben habe, als der englische Dampfer trotz des Signals Stop! weiterfuhr.

Banditenüberfall in Mexiko.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse.“)

J.N.S. Veracruz, 7. März. Banditen überfielen in der Nähe von Jalapa einen Autoomnibus und töteten von den Passagieren vier Männer und eine Frau. Die Verfolgung der Verbrecher ist aufgenommen worden.

Amanullahs Abschied.

Empfang der Presse.

Abschiedsbefuch beim Reichspräsidenten.

m. Berlin, 7. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Palais des Prinzen Albrecht in der Wilhelmstraße in Berlin sind die Koffer bereits gepackt. Es herrscht allgemeines Reiseieber, da der Besuch des afghanischen Königs in Deutschland sich seinem Ende nähert. Am Mittwoch Mittag um 12 Uhr empfing der königliche Gast die deutsche Presse, der gegenüber er seinen lebhaftesten Dank über den freundlichen Empfang in Deutschland zum Ausdruck brachte. Er ließ durch seinen Dolmetscher darauf hinweisen, daß zwischen Afghanistan und dem Deutschen Reich ausgezeichnete wirtschaftliche und politische Beziehungen beständen und daß er sich angelegen sein lassen werde, das beiderseitige Verhältnis weiter auszubauen. Im übrigen habe er in Deutschland sehr viel Neues gesehen und kennen gelernt und sei außerordentlich überrascht von der Lichtheit des deutschen Volkes. Nach den wenigen Worten, die er an die Pressevertreter gerichtet hatte, verabschiedete er sich durch Händedruck.

Er befug dann sofort das Auto, und begab sich zum Reichspräsidenten, dem er seinen Abschiedsbefuch machte. In den

Nachmittagsstunden wird er Berlin vom Bahnhof Friedrichstraße aus verlassen. Auf dem Bahnhof werden sich eine Reihe von hochwürdigen Vertretern einfinden, außerdem wird in Vertretung des Reichspräsidenten der Staatssekretär Meißner erscheinen und ihm einen Blumenstrauß überreichen. König Amanullah begibt sich zunächst nach Essen, um sich im rheinisch-westfälischen Revier eine Reihe von Industrieanlagen anzusehen. Von dort aus fährt er über Aachen nach Brüssel, von Brüssel nach Paris, um dann nach London weiterzuziehen.

Antisemitische Studentenausstellungen in Lemberg.

II. Warschau, 7. März. In Lemberg ist es gestern zu schweren antisemitischen Ausschreitungen nationaldemokratischer und radikalierter Studenten gekommen, die wegen der Wahl von zwei jüdischen Abgeordneten einen Demonstrationsszug durch die Stadt veranstalteten. Eine große Anzahl Juden, darunter einige Frauen, wurden von den Studenten schwer mißhandelt. Die Studenten drangen in einige Privatwohnungen ein, zerstörten eine Anzahl jüdischer Bäden und plünderten sie. Die Polizei, die erst nach längerer Zeit eintraf, verhaftete 28 Studenten. Die Erregung in der Bevölkerung über diese Rohheitsakte ist außerordentlich groß.

Marriichs Nachfolger.



Fritz Thissen, der bekannte rheinische Großindustrielle wird vorläufig als Nachfolger Marriichs den Vorsitz der Kohlstahlgemeinschaft übernehmen.

Erz. v. Glasenapp †.



Erz. v. Glasenapp ist 75-jährig an einem Herzschlag gestorben. Er war 29 Jahre hindurch Mitglied bzw. später Vizepräsident des Reichsbanddirektoriums.

Der neue Ratspräsident.



Der Delegierte Kolumbiens, Urrutia, der der jetzt togenden 49. Session des Völkerverbundes präsidentiert.

Briand im Kreuzfeuer.

Die Investigationsforderung des französischen Außenministers.

Widerstände in Genf. — Drohungen in Paris.

F.H. Paris, 7. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Alle drei Minuten muß auch diesmal in Wien alles geläutet, damit Briand seinen Erfolg davontrage. Deshalb ist er es, wie der getreue Sauerwein im „Matin“ erzählt, der unbedingt eine Untersuchung der Angelegenheit der ungarischen Maschinengewehre haben will, obwohl ihm von allen Seiten, nicht zuletzt von Stresemann und Chamberlain, nachgewiesen wurde, daß diese Untersuchung überflüssig sei oder, wie das „Echo de Paris“ heute sagt, Genf noch lächerlicher mache, als dies bisher gewesen wäre. Stresemann soll Briand gestern erklärt haben, daß eine Investigation, die nur eine Generalprobe für eine Investigation in Deutschland wäre, unsympathisch wäre. Ungarn könne gar nicht angeklagt werden, denn es sei verführt worden. Man habe ihm Waffen angeboten und sogar das Geld gegeben, um diese zu beschaffen. Die Rache des Völkerverbundes dürfe nicht gerade auf ein so kleines Land fallen, während der Verführer, nämlich Italien, keinerlei Strafe erleiden solle. Scialoja erwidert sich dem „Matin“ zufolge als vollkommen unangenehm. Eine Untersuchung wäre völlig nutzlos. Die Tatsache sei erwiesen. Niemand leugne, daß es Maschinengewehre gegeben seien, und alles andere sei überflüssig und überholt. Diese Argumentation scheint auf Briand wenig Eindruck gemacht zu haben und er verlangt unbedingt eine Verurteilung Ungarns, damit dieses vor dem Völkerverbund mehr Respekt habe als bisher. Sauerwein beteuert, daß Briand sogar durchgehen wolle, daß dem Präsidenten des Völkerverbundes und dem Generalsekretär des Völkerverbundes ausgedehntere Machtbefugnisse zugelassen werden als diese bisher hätten.

Das „Deuore“ glaubt, daß man bereits vollkommen ins Reine gekommen wäre. Die Sache sei viel einfacher, als sie sich bisher dargestellt hätte. Chamberlain diene seinen ganzen Einfluß bei Titulescu auf, um diesem nachzuweisen, daß eine Offenstve der Kleinen Entente gegen Ungarn unangelegen komme und infolgedessen von den anderen Mächten sehr schlecht beurteilt würde.

Der ungarische General Janzós erklärte dem Mitarbeiter des „Deuore“, daß sich Ungarn die fortwährenden Einmischungen der Tschechoslowakei und Jugoslawiens nicht gefallen lasse. Diese beiden Staaten — Rumänien schloß der General ausdrücklich aus — hätten sich unaufhörlich bemüht, sich in die inneren Angelegenheiten Ungarns einzumischen, und nunmehr schienen diese beiden Staaten ein neues Mittel gefunden zu haben, um sich unter dem Deckmantel des Völkerverbundes neuerlich um ungarische Angelegenheiten zu kümmern. Das Telegramm des chinesischen Ratspräsidenten hätte in Ungarn den Eindruck hervorgerufen, daß man diesen Staat seiner Souveränität berauben wolle. Man wolle einen Präzedenzfall schaffen, um in jedem Fall wenn Waffen schmuggel vorkäme, Investigations durchzuführen. Man würde den Waffen schmuggel nur dazu ausnützen, um einen Druck auf Ungarn auszuüben. General Janzós ist überzeugt, daß die Dokumente, die er gestern dem Generalsekretär des Völkerverbundes übergab den Rat überzeugen würden, daß Ungarn sich nichts vorzuerwerfen hätte und daß der Rat nichts anderes beschließen werde, als daß man die von Ungarn vorgelegten Dokumente studiere.

Das Briand außerordentlich feindselige „Echo de Paris“ fest alle Hebel in Bewegung um den Außenminister in Verlegenheit zu bringen und droht ihm geradezu, daß, wenn er nicht eine Investigation in Ungarn durchsetze,

in Paris alle Gesetze des Nationalismus auf ihn gerichtet werden könnten und er schwere innerpolitische Folgen zu erwarten hätte. Die Angriffe des „Echo de Paris“ verjagen natürlich nur den einen Zweck, die Ohnmacht Briands und des Völkerverbundes nachzuweisen und durchzuzeigen, daß Briand keine Verhandlungen mit Deutschland wegen der Rheinlandräumung führt. Die Argumentation des Blattes ist sehr einfach. Es will beweisen, daß der Völkerverbund nicht in der Lage sei, Investigations durchzuführen, und ohne solche Investigations könnte die Räumung des Rheinlandes nicht erfolgen. Man könnte die schwersten Vorwürfe gegen Briand erheben, vor allem, weil er nicht vom ersten Tage an bei der Kleinen Entente die Rolle des natürlichen Beschützers gespielt habe. Er habe überhaupt keine Politik, und vorzuerwerfen müsse man Briand daß er gestern eine Sitzung der fünf Großmächte zugelassen habe, obwohl er habe wissen müssen, daß er wenigstens drei dieser Großmächte gegen sich haben würde, während bei einer Vollziehung des Völkerverbundes eine ganze Anzahl von Staaten mit Frankreich marschieren wäre. Den schärfsten Vorwurf macht das Blatt Briand daraus, daß er vor Militärs als Kontrolluren in Ungarn nichts wissen wolle, sondern sich mit Zivilisten begnügen würde. Der Schiedspruch des Völkerverbundes, der jetzt erfolge, erscheint dem Blatte nur zur Hälfte bedauerlich, nunmehr könnten denen die Angelegenheit werden, welche die Franzosen veranlassen wollten, alle positiven Garantien preiszugeben das heißt mit anderen Worten, auf die Rheinlandbelegung zu verzichten.

Halb Zeinen Münd



Vollsheld oder Banträuber?

Der Streit um das Denkmal von Jesse James.

Von Dr. Manfred Georg.

Als der kürzlich hingerichtete Kindermörder Sidmann nach einer Verfolgung durch mehr als 500 Detektive quer durch die Vereinigten Staaten, gefügt wurde, waren seine ersten Worte: „Bin ich so berühmt wie Jesse James?“

In der amerikanischen Presse tobt zur Zeit ein heftiger Streit für und wider die Subskription, die zur Errichtung eines Denkmals von Jesse James eröffnet worden ist. Lange Zeit war dieser Mann, den man mit Recht als den ersten Bant- und Posträuber der Staaten bezeichnen kann, nur der Held von mehr oder weniger wilden und bunt kolorierten Pennstücken, die der amerikanische Junge verzehrend, und aus denen sich auch der Erwachsene noch oft für sein tristes Tagesgeschwätz ein bißchen Abenteuerlust suchte. Nun soll dieser Mann rehabilitiert werden. Der größte und berühmteste „Outlaw“ der Nachkriegszeit soll in Kearney, auf dem Friedhof seiner Heimatstadt, ein Monument erhalten!

Die Meinungen über Jesse James gehen sehr auseinander. Manche behaupten, er sei ein gemeiner Verbrecher gewesen, andere wieder sagen, daß es sich bei seiner Persönlichkeit um einen Mann gehandelt habe, bei dem sich Gründe persönlicher und politischer Rache untrennbar gemischt hätten. Sehr gerecht scheint ihm E. F. Barnard in den „Newport Times“ zu werden, der ihn mehr als ein Opfer der Verhältnisse darstellt.

Jesse James wurde im Jahre 1847 in Missouri, in der Nähe der Grenze von Kansas geboren. Sein Vater war Farmer und Bauer zugleich, seine Mutter eine baumtätige Frau aus den Wäldern von Kentucky. Als Jesse vier Jahre alt war, starb der Vater und die Mutter heiratete einen Landsmann, den Arzt Dr. Samuel. Das Leben war primitiv und einfach, und der Bürgerkrieg war bereits seine Schalen voraus. Es war unruhig in Kearney. Von Kansas herüber kamen des Nachts Truppen und raubten die Sklaven, die sie jenseits der Grenze freiließen. Die Missouri-Deute ließen sich das natürlich nicht gefallen und ritten nach Kansas hinein, um Rache zu nehmen. Aber diese Geplänkel waren ja nur das Vorpiel zu dem großen Kampf des puritanischen Nordens gegen den aristokratischen Süden. Jesses Brüder halfen der regulären Südarmerie als Führer von Guerrilla-Banden, später traten sie in die größte Bande, die Quantrell-Bande, ein. Jesse blieb zu Hause. Da wurde eines Tages im Jahre 1863 die Farm des Dr. Samuel von regulären Nordtruppen besetzt, die nach Quantrell suchten, und da man hier auf seiner Spur zu sein glaubte, schleppte man Samuel zu einer Cade seines Gartens und hing ihn auf. Man machte das sehr ungeschickt, so daß Frau Samuel ihren Mann noch lebend wieder abhängen konnte, während sich die Soldaten im Hinterhof damit vergnügten, den 13jährigen Jesse so mit der Keitpeitsche zu verprügeln, daß sein Rücken eine einzige Wunde war. In diesem Tage wurde der Räuber Jesse James geboren. Einstweilen schlug er sich zu Quantrells Truppe. Der Junge wuchs wie ein Kalender. Zweimal in kurzen Abständen erhielt er einen Lungenbeschlag. Er wurde gefangen, aber der Befehlshaber des Bataillons, des Quantrells Truppe umstellte hatte, schickte Jesse großzügig zu seiner Mutter nach Hause.

Einstmal an das Landrechtswesen gewöhnt, konnte der Knabe nicht mehr in ein ziviles Dasein zurückfinden. Nun begannen seine Wälderleben. Er wurde nicht nur ein prominenter Räuber, sondern ein überprominenter. Keine Postkutsche war vor ihm sicher, und die erste Eisenbahn, die in Amerika von Banditen angehalten wurde, wurde von ihm angehalten. Seine berüchtigsten Taten waren der Mordfall auf die von Soldaten begleitete Postkutsche bei Hot Springs, die Herausgabe der Bank von Liberty am hellen Tage und die Ausplünderung der Bank von Lexington. Dazu kamen zahllose kleinere Verbrechen. Er tauchte mit seinen Leuten bald hier, bald dort auf, und raubte woben sich Legenden um ihn. Denn man konnte seiner nicht habhaft werden. (Manche Biographen meinen, daß sein Treiben bei ihm sportsmäßigen Charakter gehabt hätte.)

Natürlich war er unter Umständen auch ein „edler Räuber“. Einmal Tages traf er in einem Wirtshaus eine Frau, die ihm durch ihre verweinten Augen auffiel. Auf sein Befragen erzählte sie ihm, daß ihr Gatte einmalmal Mitglied einer südatlantischen Guerrilla-Truppe gewesen sei. Nach seinem Tode hätte sie jetzt die Hypothekenscheine auf ihr Haus einzulösen, und wenn sie es bis zum nächsten Tag nicht getan hätte, würden sie und ihre Kinder obdachlos sein. Darauf zog Jesse James ein Bündel Banknoten aus der Tasche, zählte ihr die Summe auf den Tisch vor und verpflichtete sie, das Geld ihrem Gatteniger noch am selben Abend zu übergeben. Als dieser dann durch die Nacht heimritt, wurde er von James in einem Engpaß gestellt und der loeben erhaltenen Noten wieder beraubt. Auch wenn sie in den Büschen oder auf den Poststationen ehemaliger Südsoldaten trafen, pflegten James Leute gegen diese Gnade walten zu lassen. Denn der daß ihres Führers galt in erster Linie den Reichen, in zweiter Linie den Nordatlantlern. Südblute wurden erst geplündert, wenn die Bande gar kein Geld mehr hatte.

Sechzehn Jahre lang enthielten James und seine Leute den Südsoldaten. Die Zahl seiner Streifzüge steht nicht fest. Das Schlimme ist aber und war es für ihn, daß die Mordfälle anderer Räuberbanden, bei denen blutig und barbarisch gemordet wurde, auch auf seine Rechnung gesetzt wurden. Dann sank sein Stern. Sechs Leute von ihm wurden erwirkt, als sie sich aus dem ihnen bekannten Missouri in das unbekannte Minnesota gewagt hatten. Kurz darauf wurde in James Haus eine Bombe geworfen, die seinen acht Jahre alten Stiefbruder tötete und seiner Mutter den rechten Arm zerfetzte.

Dieses Attentat war von den Pinkerton-Leuten inszeniert worden, die einen ihrer erschossenen Genossen rächen wollten. Die Regierung hatte sich nämlich allmählich von der Verfolgung der Jamesischen Bande zurückgezogen. Zwischen ihr und James herrschte eine Art Waffenstillstand, und der Endkampf war ein Privatkampf zwischen den von den Guts- und Minenbesitzern engagierten Detektivs und den Freischärlern. Aber auch dieser Kampf schien einzustufen. Jesse siedelte sich mit Frau und Familie in St. Joseph an. Die Polizei ließ ihn unbehelligt. Sie wollte nicht mehr mit ihm anbinden, obwohl noch immer eine Belohnung von 10 000 Dollars auf seinen Kopf gesetzt war. Da kam der Schlag gegen ihn aus seinen eigenen Reihen. Der Preis lockte einen Verräter.

Mit ihm wohnten zusammen die Brüder Ford, von denen einer längere Zeit hindurch Mitglied der Jamesischen Bande gewesen war. Eines Tages befand sich Jesse in seinem Zimmer und war gerade dabei, eine auf einem Regal stehende Kanne abzukübeln, als die Brüder eintraten, ihre Gewehre anlegten und ihm drei Kugeln in den Rücken jagten.

Der Tote ging in die Sage der amerikanischen Kriminal-Literatur ein. Aus ihr soll er, von neuen Biographen gerechtfertigt und

Frauenleben im Reiche Aman Ullahs.

Von den afghanischen Frauen und von ihrer Königin.

Von

Dr. Charlotte Loehn, Chefarztin in Kabul.

Es ist ein prinzipieller Unterschied zwischen den Frauen der jehafischen Bevölkerung, namentlich in den Städten und den zahlreichen Nomadenstämmen. Die Nomadenfrau lebt heute genau wie vor tausend Jahren. Sie schlägt die Zelte aus dem grauschwarzen, selbstgeponnenen und gewebten Woll- und Halbwollstoff auf, sie kocht auf offenem Feuer aus Kamelmilch oder Holzholzen Hammelfleisch und Reis für den Festtag und bäckt in Erdaruben das flache, fladenförmige Brot, das mit frischer oder gegorener Milch, Schafstulle und Früchten die gewöhnliche Nahrung bildet.

Wird das Lager gewechselt, so drehen die Frauen die Zelte ab und verpacken sie auf Esel und Kamele. Zu oberst auf dem Gepäck von Zelbahnen, Kupferne, und hölzernen Kochgeschirr, Dedern und Kelzen thronen festgebunden die Hüfner und die kleinen Kinder, die Frau selbst läuft nebenher. Auf diesen Wanderungen trägt und gebiert sie ihre Kinder, allein oder von anderen Frauen unterstützt, denn bei diesen Nomadenstämmen besteht die Vielweiberei als wirtschaftliche Notwendigkeit ebenso wie die Kaufschiff als uralter Gebrauch.

Fünfzehnjährige Mütter sind nicht selten, ebensowenig leider halbreife Kinder, die an Kindbettfieber nach Früh- und Fehlgeburten jämmerlich zugrunde gehen. Daß mehr als die Hälfte der Neugeborenen stirbt, nimmt nicht wunder. Aber selbst die Mutter hat nicht Zeit, lange darüber zu trauern, die Forderungen des Alltags sind stärker. Viele dieser Frauen gebären 15 bis 20 Mal, höhere Zahlen habe ich allerdings sehr selten gehört. Mit 28 bis 30 Jahren ist aus dem anfangs blühenden, reizvollen Geschöpf eine alte, verhärmte, meist sehr magere Frau geworden, die wir für 40 bis 50 halten würden. Sie kann in diesem Alter ja auch schon Großmutter sein.

Schlimm ist es, wenn sie kinderlos bleibt. Denn Unfruchtbarkeit gilt als Schande und Strafe Gottes für begangene Sünden, ist außerdem selbstverständlich ein Scheidungsgrund: bestenfalls darf die Unglückliche als Dienerin ihrer Nebenfrau im Hause bleiben. Angesichts dieser Gefahr ist daher jede junge Frau bestrebt, so rasch als möglich ein Kind zu haben, bleibt es ihr zunächst verlag, so wird sie geduldig jede Medizin, jeden Zauber anwenden, zu dem die erfahrenen Frauen oder die Mullahs ihr raten, sie wird dafür gern alles opfern, was sie besitzt. Sie wird sich sogar entschließen, in der Stadt und im Krankenhaus zu bleiben, eventuell sich operieren zu lassen. Dinge, die von der Nomadin sonst fast nie zu erreichen sind. In der Regel gingen auch die Nomadenfrauen, die ins Hospital aufgenommen wurden, sehr bald wieder durch, oft schon am ersten Tage. Die Abgeselbstheit des Frauenkrankenhauses, das natürlich „harem“ war, d. h. von Männern nicht ohne Erlaubnis betreten werden durfte, die ungewohnte weiße Kleidung, die Verpflichtung, in einem richtigen Bett liegen zu bleiben, das ganze Säuglingsmüssen in eine ihnen fremde Ordnung, war ihnen kaum erträglich. Häufig trieb sie auch die Sorge, daß die Nebenfrauen in ihr inswichen die Günst der Gatten erwidern könnten, rasch wieder fort oder der Ausbruch des Lagers nötigte sie, weiterzuziehen.

Zwischen diesen Nomadenfrauen und den Frauen der Städte, vor allem der höheren Stände, ist natürlich ein beträchtlicher Unterschied. Zwar ist auch die Frau des Kabulser Mittelstandes noch ein sehr einfaches und anspruchsloses Wesen.

Als Herrin über ein reiches, afghanisches Hauswesen mit zehn bis zwanzig Dienerrinnen thront aber die vornehme Frau. Ihre Zahl ist nicht sehr groß, und es gibt in Kabul wohl kaum eine, die sich im Laufe der Jahre nicht fennen gelernt hätte. Zum großen Teil sind diese Frauen wirklich sehr lebenswerte Geschöpfe von großem Reiz. Sehr wenige sprechen mehr als ihre Muttersprache, persisch. Eine europäische Sprache, Englisch, beherrschen nur zwei junge Prinzessinnen, die in Indien und England erzogen wurden.

Das Heiratalter der vornehmen Mädchen liegt erheblich höher als in den unteren Ständen, bei den Prinzessinnen dauert es sogar mitunter sehr lange, bis man den passenden Gatten für sie findet. Uebrigens haben die Königskinder das Recht, wenn auch nicht ihren Gatten selbst zu wählen, so doch vorgeschlagene Partien abzulehnen. Aber jede Eheschließung einer Prinzessin unterliegt der Genehmigung des regierenden Königs. Man muß nicht glauben, daß die Haremsskizzen das Entstehen einer persönlichen Neigung, heimliche Liebesgeschichten mit Briefen und Stelldichein und Herzensstragödien ausschließen. Das alles gibt es dort so gut wie überall, und es bildet noch intensiver als bei uns einen Hauptinhalt des Frauenlebens. Aber wenn auch manche Ehe geschlossen wird, bei der das Herz der Braut blutet, so finden sich die meisten mit den Tatsachen doch tapfer ab. Da der König selbst nur eine rechtmäßige Frau hat und das auch von seiner Umgebung gewünscht, so herrscht in den vornehmen Familien fast durchgehend die Eiheie. Die meisten Großen des Landes haben sich,

falls sie mehrere Frauen hatten, von den weniger vornehmen scheiden lassen. Natürlich werden diese Frauen mit ihren Kindern weiter alimentiert, häufig allerdings in sehr bescheidener Weise. Auch für die vornehme Frau ist nach der Heirat eine der wichtigsten Fragen: Werde ich Kinder, vor allem, werde ich Söhne haben? Wenn es auch in diesen Kreisen noch einige Frauen gibt, die fünfzehn bis zwanzig Kinder geboren haben, so entsprechen solche Zahlen, die früher den Stolz einer Mutter ausmachten, heute doch keineswegs mehr den Wünschen, namentlich der jüngeren Frauen. Leider sind ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der Säuglingspflege nicht entsprechend vorgeschritten, und so kommt es, daß selbst in den allerersten Familien des Landes heiserhörte Kinder elend zugrunde gehen, weil ihnen trotz seidener Kleidchen und Spitzenbettchen nicht einmal das für uns selbstverständliche Minimum an Sorgfalt und Pflege zugewandt wird. Daran ist weitgehend die Tatsache schuld, daß fast keine vornehme Frau ihre Kinder selbst stillt. Man übergibt sie Ammen aus Panshir, Land- und Nomadenfrauen primitivster Art, die von irgend welcher Hygiene keine Ahnung haben. Ein Kind selbst nähren ist un bequem und schädigt die Schönheit, das entbehrt.

Denn „schön sein und es bequem haben“, sind die eigentlichen Lebensziele. Das Bestreben, diese beiden Dinge zu vereinen, führt oft zu wunderlichen Konsequenzen. So viele Stunden man täglich der Schönheitspflege widmet, so wenig rational ist diese. Denn die Unbequemlichkeiten, die sich die Europäerin z. B. ihrer schlanken Linie zuliebe auferlegt, ist keine der afghanischen Damen willens zu erdulden. Die angewandten kosmetischen Mittel sind heute fast durchweg europäischer Herkunft, ebenso wie die Kleidung. Die Modedesigns aus Paris, Wien, Berlin und London sind die bei weitem meiststudierten Bücher. Am Hofe sollen auf Wunsch des Königs möglichst nur in Afghanistan hergestellte Stoffe getragen werden, um die junge, einheimische Industrie zu stützen. Das verlangt von den Frauen nun freilich erhebliche Opfer, denn diese Stoffe erreichen in Ansehen und Qualität die europäischen bei weitem nicht. Trotzdem geht die Königin ihren Damen hierin mit gutem Beispiel voran.

Natürlich erscheinen die Damen außerhalb der Haremsskizzen, auf Spazierfahrten, Ritten, im Kino, nur verschleiert. Zum Teil trägt man die bis vor kurzem in der Türkei übliche Form des Strahlenanzuges. Bis vor Jahren sah man auf dieser Umfölung noch unmögliche Gebäude von Blumen und Federn schwanen, europäischen Wollschützen von vor zwanzig Jahren entsprechen.

Der vornehme Harem ist ein sonniger, blumiger Garten, von luftigen Wohnräumen umschlossen, und sein Tor, vor dem kein Wächter zu stehen braucht, denn kein Mohammedaner würde es wagen, in ein solches Haus unerlaubt einzudringen, läßt prinzipiell alles herein, was das Leben draußen an Interessantem, zeitig Förderndem oder auch nur Amüsantem bietet, geistiger Austausch und leichte Unterhaltung mit Männern durchaus eingeschlossen, denn Vater, Bruder, Onkel, Bettern haben ebenso Zutritt wie benutzte Freunde des Gatten. Von dem „Kampf ums Dasein“, in dem die europäische Frau, durch uniere Gesellschaftsordnung gezwungen, steht und täglich zu Tausenden fällt, ahnt die Orientalin nichts. Ich kenne unter ihnen auch nicht eine, die diesem Kampfe gewachsen wäre.

Die Königin ist eine 28jährige, hübsche und sehr lebenswürdige Frau. Von Geburt Halbaraderin, hat sie mit Ausnahme der frühen Kindheit nur in Afghanistan gelebt. Sie spricht Persisch und fließend Arabisch, ein wenig Türkisch, ein klein wenig Französisch. Sie hat schon neun Geburten hinter sich, am Leben sind zwei Söhne und vier Töchter, die sie zärtlich liebt. Der bemerkenswerteste Zug ihres Wesens ist ihre große Lebenswürdigkeit, die ihr schönes Gesicht sehr anziehend macht und die sie auch in schwierigen Situationen nicht verläßt. Das ist um so anerkenntniswerter, als sie von Natur nervös ist und zu melancholischen Verstimlungen neigt. Ihre Repräsentationspflichten sind gering, sie beschränken sich auf zwei oder drei große Empfänge jährlich und gelegentlich, meist sehr zwanglose Plaudereien mit den Damen der fremden Gesandtschaften. Ihr Leben spielt sich in einem sehr intimen Kreise ab, in politische Angelegenheiten irgend welcher Art mißt sie sich nicht. Politik im großen Stile macht dagegen und macht noch Mla Hasret, die Mutter des Königs, reibhütige Afghanin, eine imponierende Erscheinung von außerordentlicher Intelligenz. Sicherlich war sie in jüngeren Tagen die schönste Frau des Landes. Noch heute ist ihr Gesicht mit den unwahrscheinlich großen dunklen Augen, in denen das Feuer der Leidenschaft glüht, einfach faszinierend. Sie ist keine Freundin des Modernismus, aber viel zu klug, um die Notwendigkeit gewisser Umstellungen nicht einzulehen. Alles in allem eine jener auch in Allen ausstrahlenden großen Königinnen, deren Gesicht in dem unentwärtbaren Gelechte von Kämpfen, Intrigen, Glanz, Macht, Leid und Schuld doch niemals jenen Zug tragischer Größe entbehrt, der zusammen mit der nie verleugneten weiblichen Linie den seltenen Frauen dieser Art eine dauernde und beachtliche Teilnahme sichert.

Aus dem Sammelwerk „Frauen jenseits der Ozeane“, herausgegeben von Margarete Driesch, Verlag Riels Kampmann, Heidelberg.

gereinigt, als eine Art Vollsheld aufzusehen. Und das Denkmal auf dem Friedhof von Kearney wird, wenn es zustande kommt, den Schlusstein der Rehabilitierung bedeuten.

Humor.

Schlaue Umföbung.

Ein Irlander (zu einem Bekannten): „Mit dem O'Neil habe ich mich überworfen und hätte ihm gestern alle Knochen im Leibe zerfchlagen, wenn mich nicht jemand daran gehindert hätte.“ — „Wer denn?“ — „O'Neil selbst.“

Der Stärkerer.

A (zu einem Bekannten auf der Straße): „Sehen Sie dort drüben den Mann? Der hat mein hässliches Gild zerstört.“ — B: „Wieso? Hat er Ihre Frau entführt?“ — „Schlimmer! Er hat meine Köchin geheiratet und nun kocht meine Frau.“

Die Richtige.

Junger Mann (in Gesellschaft zu einem jungen Mädchen): „Sie sind so still, mein Fräulein. Eine ganze Weile haben Sie nicht gesprochen.“ — „Das ist nur, weil ich nichts zu sagen habe.“ — „Sagen Sie dann immer?“ — „Ja.“ — „Mein Fräulein, gerätten Sie, daß ich um Ihre Hand anhalte!“

Größte Verdienstmöglichkeit

wird Ihnen geboten als VERTRETER für unsere vom Reichsaufsichtsamt Berlin genehmigte Fahrradversicherung.

3 Millionen Mark Deckungskapital!
Tausende Ersatzräder geliefert!

DEGEFADI

Bez.-Dir.: Bodenseekreis Direktion für Baden Südbad. Bez.-Dir.
Heinrich Margraf Hans Eckstein Wilhelm Aumleh
Konstanz Mannheim Freiburg i. Br.
Turnierstraße 6 Heinrich Lanzstr. 33 Eschholzstr. 63

Hohe Qualitäten u. niedrige Preise

sind die Kennzeichen der Erzeugnisse der grössten Schuhfabrik Deutschlands

SALAMANDER



KARLSRUHE i. B.

KAISERSTR. 167

Die badischen Landstraßen im Jahre 1927.

Infolge der überwiegend gebirgigen Beschaffenheit des Landes hatten die badischen Landstraßen selbst zu Zeiten, in denen in anderen Ländern die Straßen durch die Eisenbahnbauten stärker in den Hintergrund getreten waren, eine große Bedeutung als Zubringerstraßen zu den Bahnhöfen. Größere Gebiete des Landes sind ausschließlich auf den Straßenverkehr angewiesen, um ihre Produkte abzuführen oder Waren zu empfangen. Dadurch ergab es sich, daß in den Vorkriegszeiten für das Landstraßennetz erhebliche Mittel aufgewendet wurden, jedoch die badischen Straßen immer in einem guten Aufstande. In den Kriegs- und Nachkriegszeiten fehlten jedoch die Mittel zur Unterhaltung, und die Straßen gerieten schnell in Verfall, beschleunigt noch durch den immer mehr zunehmenden Kraftwagenverkehr. Angesichts dieser außerordentlich ernstlichen Sachlage hielt der Minister der Finanzen es für geboten, die Frage des Aufstandes der badischen Landstraßen eingehend zu prüfen und die Maßnahmen zusammenzufassen, die zu ihrer Verbesserung unbedingt erforderlich sind. Diese Maßnahmen wurden in einer besonderen Denkschrift dem Badischen Landtag im Mai 1925 vorgelegt. Der Finanzplan des Landes entprechend konnten natürlich nur die dringend notwendigen Maßnahmen zur Ausführung in Betracht gezogen werden. Das ganze Landstraßennetz in kurzer Zeit auf den vollkommensten Zustand zu bringen, ließen die Finanzen nicht zu; deswegen wurden die Arbeiten auf mehrere Jahre verteilt, und es wurde zunächst vorgezogen, die Hauptverkehrs tragenden Landstraßen mit neuzeitlichen Straßen nach und nach zu befestigen und die übrigen Landstraßen in der alten Weise durch Vermehrung der Walzlängen und Ausdehnung der Deckung dem Kraftwagenverkehr weitgehend anzupassen.

Der planmäßige Ausbau des badischen Landstraßennetzes für die Anpassung an den neuzeitlichen Verkehr begann im Jahre 1926 und wurde 1927 in verstärkter Weise fortgesetzt. Entsprechend der Stärke des auf der Landstraße sich abwickelnden Verkehrs wurden die Arbeiten in Angriff genommen; zunächst wurde vor allem die Verbesserung der Nord-Südstrassen Frankfurt—Basel und Mannheim—Karlsruhe—Rastatt, der Ost-Weststrassen Stuttgart—Karlsruhe—Mannheim und Heidelberg—Mannheim, sowie einiger stark beanspruchter Talstraßen gefördert. Das badische Landstraßennetz hatte im Jahre 1927 eine Länge von 3062 Kilometern. Davon wurden im abgelaufenen Jahr 466,3 Kilometer mit neuen Walzbeden versehen. 788 Kilometer erhielten eine Oberflächenbehandlung, und zwar wurden 656 Kilometer mit Splitt und 132 Kilometer mit Kalk oder Kalk-Asphalt behandelt. Weiterhin wurden 117 Kilometer mit Dauerbeden belegt, und zwar 8,2 Kilometer mit Grobsplitt, 88,8 Kilometer mit Splitt, 4,1 Kilometer mit Betonbeden, 62,7 Kilometer mit Asphaltbetonbeden von verschiedener Art und Stärke und 3,4 Kilometer Teermafahbeden.

Im Zusammenhang mit diesen Deckenverfälschungen wurde hauptsächlich auf den Durchgangstraßen die Beibehaltung der vorhandenen Geschwindigkeit durch schmale Fahrbahnen, scharfe und unübersichtliche Ecken und Krümmungen erwünscht. Es wurden Fahrbahnverbreiterungen auf große Strecken vorgenommen und zwar auf das allgemeine für Durchgangstraßen vorgesehene Maß von 6 Metern, des weiteren Ueberhöhen an Krümmungen, Vordrängungen, Neubau von ganzen Umgebungsstraßen zur Aufrechterhaltung unübersichtlicher Straßenführungen an dichtbesiedelten Orten und Brückenumbauten zur Eignung für den schweren Lastenverkehr.

Um dem Kraftwagenführer eine leichte Orientierung zu ermöglichen, wurden an den Durchgangstraßen Wegweiser und Anzeigschilder in einer für den Schnellverkehr geeigneten Form neu aufgestellt.

Die Aufwendungen für die Unterhaltung und Instandsetzung der Landstraßen erreichten im Jahre 1927 den erheblichen Betrag von 16,2 Millionen RM., wovon 2,3 Millionen RM. aus dem ordentlichen und 13,9 Millionen RM. aus dem außerordentlichen Staatshaushalt geschöpft wurden. Das bei Aufstellung des Bauprogramms gesteckte Ziel wurde im Jahre 1927 vollständig erreicht. Es ist zu erwarten, daß nach Durchführung des Bauprogramms die Abfertigung des badischen Straßennetzes den Bedürfnissen des Kraftwagenverkehrs anzupassen, in der Hauptsache erreicht sein wird.

Taucherarbeiten im Neckar.

Heidelberg, 6. März. Da der künftige Schiffsfahrweg an der Stadtseite entlang führt, müssen die im Strombett zwischen Marzfall und Altes Bräu liegenden Felsblöcke beseitigt werden. Da diese wegen ihrer Schwere vom Bagger nicht gehoben werden können, sieht man sich gezwungen, diese Blöcke wegzusprenge. Die Sprengungen erfolgen in diesen Tagen. Zur Zeit ist ein Taucher damit beschäftigt, die Lage der Felsblöcke festzustellen.

Wesschnreut, 7. März. (Weiterer Delegiertentag.) Der am 5. Februar abgehaltene erste Delegiertentag zu dem am 10. Juni d. J. stattfindenden Gesangsvereinstag des Gesangsvereins „Sängerbund“ anlässlich dessen goldenen Jubiläums hat die Abhaltung des Wettstreites gesichert. Um aber den fernliegendsten Vereinen noch Gelegenheit zur Beteiligung an demselben zu geben, hat die Festsetzung auf Sonntag, den 11. März, nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthaus „zum Engel“ zweites Delegiertentag anberaunt. Dem Verein, der überall weitgehende Unterstützung genießt, stehen auch für die Sonderklasse wertvolle Ehrenpreise zur Verfügung. Außer diesen Ehrenpreisen erhält jeder Verein ein künstlerisch ausgeführtes Schubert-Diplom mit goldener Schubert-Medaille, zur Erinnerung an den 100-jährigen Todestag unseres großen Meisters.

Kiechenbach (bei Ettlingen), 7. März. (Reicher Kinderlegen.) Der Familie Reicher hier wurde dieser Tage ein Sohn geboren, der 6. Krabe der noch 8 Schwestern hat, die alle leben.

Stuppelich b. Durlach, 7. März. Auch die hiesige Gemeinde veranstaltete am Sonntag unter Beteiligung der Vereine zum ehrenwerten Andenken an die Gefallenen eine erhebende Feier. Bei dem Gottesdienst gedachte der Geistliche der Gefallenen. Daran anschließend folgte eine Feier auf dem Friedhof, wobei Bürgermeister Ochs die Gedächtnisrede hielt und namens der Gemeinde einen Kranz niederlegte. Die Feier war umrahmt von Chören des Gesangsvereins „Eintracht“.

Forstheim, 5. März. (Messerstecherei.) In Forstheim kam es in der Nacht zum Sonntag zu einer Messerstecherei. Der 19 Jahre alte Goldarbeiter Helmut Krennemann erhielt einen Stich in den Unterleib so daß Lebensgefahr besteht. Zwischen dem Geschwunden und seinem Widersacher Albert Grießinger bestand schon seit mehreren Wochen eine scharfe Spannung die gestern in einer Wirtshaus zur Entladung kam.

Kreit (Amst. Bretten), 6. März. (Warthausneubau.) In einer letzten Beratung einigten sich die hiesigen zuständigen Kreise, das längst geplante Warthaus hinter der Kirche an der Kreitlinger Straße zu errichten. Damit sind die seit langer Zeit gepflogenen Verhandlungen zu einem erfreulichen Abschluß gelangt.

Schluchtern (Amst. Eppingen), 5. März. (90. Geburtstag.) In geistiger und körperlicher Frische konnte im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel der Landwirt Jakob Schmitt seinen 90. Geburtstag begehen.

Langenbrüden, 5. März. (Reichsbund für Kriegsbeschädigte.) Am Samstag wurde hier eine Ortsgruppe des Reichsbundes für Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebene von der Bezirksleitung Bruchsal aus gegründet. Ueber Zweck und Ziel des Bundes sprach Herr Lauch aus Forst. Kamerad Häuser dankte ihm dafür sowie um einen weiteren Vortrag. Im Anschluß daran finden dann die Vorstandswahlen statt.

Landwirtschaftliche Fragen.

Badens Viehbestand Ende 1927.

Nach der Viehbestandszählung vom 1. Dezember vorigen Jahres haben in Baden die Bestände an Schweinen, Rindvieh und Federvieh, wie auch im gesamten Reich, zugenommen; die prozentuale Vermehrung gegenüber der Zählung von 1926 erreicht allerdings bei allen drei Gattungen nur die Hälfte der Höhe der Reichsziffern. In Baden hat auch die Zahl der Pferde, wenn auch nur um ein geringes, zugenommen, während sonst in Deutschland ein allgemeiner Rückgang festgestellt wurde. Etwas stärker als im Reich ging in Baden die Zahl der Ziegen zurück, nicht ganz so stark die der Schafe. Die badischen Bestandszahlen, — in Tausenden, — waren in den letzten drei Jahren folgende:

	1925	1926	1927	27:26	Reich
Pferde	68,2	69,5	70,2	+1,0	+1,7
Rindvieh	621,3	622,3	635,7	+2,1	+4,4
Schweine	412,6	456,6	532,3	+9,4	+18,9
Ziegen	50,9	44,8	45,7	-2,4	-6,5
Schafe	160,9	149,4	136,3	-8,8	-7,6
Federvieh	2612,0	2697,9	2761,1	+2,4	+4,5
Bienenstöcke	81,6	—	89,7	+2,6	+5,0

* Bienenstöcke wurden 1926 nicht gezählt.

Für die voraussichtliche Weiterentwicklung der Viehbestände kann man aus der Einschränkung der Nachzucht namentlich bei Schweinen folgern, daß die Bestände weiter zurückgehen werden. Soweit hier nicht nur Selbstversorgung in Betracht kommt, würde die ungünstige Preisconjunktur einschränkend. Bei Schafen und Ziegen geht der Abbau stetig weiter, seit die Lebensmittelpreise wieder in geregelte Bahnen zurückgeführt ist; er wird aber bei den vielen kleinen und kleinsten Betrieben in Baden nicht so weit getrieben werden wie in den meisten anderen Gegenden Deutschlands.

Von der badischen Schweinezucht.

In den letzten Tagen fanden in Ladenburg, Puchen und Reicholzheim landwirtschaftliche Versammlungen statt mit einem Vortrag des Tierzuchtexperten Dr. Viehhauser-Karlsruhe über die Vorhergabe der Ferkelzucht. Die Versammlungen waren sehr gut besucht. Der Redner führte ungefähr folgendes aus: Die Preisbewegung war in den letzten 20 Jahren vor dem Kriege, trotz starker Schwankungen in der Hauptphase steigend. Die jahreszeitlichen Schwankungen zeigen, daß die niedrigeren Preise immer in den Monaten April bis Juni erzielt werden, dann steigen die Preise bis August und halten sich bis in den Winter; von Anfang Januar an sinken sie wieder bis zum Frühjahr. Die Konjunkturzyklen umfassen in der Regel einen Zeitraum von vier Jahren, indem zwei Jahre lang die Preise steigen und zwei Jahre fallen. Die Dauer einer solchen Bewegung ist jedoch nicht immer genau 48 Monate, vielmehr sind kleinere Schwankungen zu beobachten. Wichtig ist auch die Zu- und Abnahme der Zuchtschweine. Augenblicklich nähert wir uns dem Ende eines solchen vierjährigen Zykels an. In diesem Frühjahr sollte dann nach den bisherigen Erfahrungen der Auftrieb wieder beginnen. Obwohl die Gesamtschweinezucht in den letzten Jahren sich wieder um rund 46 000 vermehrt hat, ist die Zahl der Mutterchweine etwas zurückgegangen. Das Zunehmen der Zahl der Mutterchweine ist das erste Zeichen einer aufsteigenden Preisbewegung. Anzeichen sind bei den Ferkelpreisen und bei den Ferkelzuchtpreisen schon vorhanden.

Genossenschaftliche Buchführungskurse.

Im Laufe des Monats Januar und Februar hielt der Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaftler Karlsruhe genossenschaftliche Buchführungskurse in Offenburg, Müllheim, Bonndorf, Immendingen, Radolfzell, Tiengen, Mosbach ab, die sehr stark besucht waren. Die Redner, Vorstände und Aufsichtsratsmitglieder der Waren-, Milch-, Molkerei-, Dresch-, Winzer- und sonstigen Genossenschaften wurden eingehend mit der genossenschaftlichen Buchführung

Das große Los nach Pforzheim.

Wie die P. Z. meldet, ist am Mittwoch vormittag das große Los der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf die Nummer 805 845 gefallen und zwar in der ersten Abteilung nach Neumünster, wo es in Wirtshaus gespielt wird, und in der zweiten Abteilung nach Pforzheim in Wirtshaus. (Ohne Gewähr.)

Die Hinrichtung der „Miß Jenny“.

Basel, 7. März. Der Elefant, der, wie gemeldet, im Posters Zoologischen Garten seinen Wärtter getötet hat, ist gestern früh erschossen worden. Ein einziger wohlgeleiteter Schuß zwischen Ohr und Auge tötete den 35 Doppelzentner schweren Koloss, der ahnungslos im Gehege vor der Tür seines Hauses stand. Zur Sicherheit wurden noch zwei weitere Schüsse abgegeben. Die Abschleppung des Riesentiers verursachte naturgemäß ziemliche Schwierigkeiten. Was mit ihm geschehen wird, ist noch nicht bekannt. Vermutlich wird sich ein Museum um den Balg bewerben. Tag für Tag hatte das Tier vom Publikum die Zuerstlichkeiten eingesammelt und die ihm verabreichten Geldmünzen seinem Wärtter abgeliefert, der ihm dafür kleine Eselkugeln austauschte. Das Tier mußte einer sorgfältigen Japsfliege unterzogen werden. Zu diesem Zweck hatte die Firma Haggenbeil einen ihrer besten Wärtter entandt, der auch schon mit anderen bössartigen Elefanten des Berliner Zoologischen Gartens fertig geworden war. Er hatte sein Pflegetier für nicht so gefährlich gehalten und mußte nun am eigenen Leibe erfahren, wie plötzlich nach langen Jahren der Elefant in sein bössartiges Element verfiel.

Anfälle.

Forbach, 7. März. (Unfall.) Am Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr wurde die ledige, 24 Jahre alte Hedwig Diederle bei der Güterhalle von einem Motorradfahrer umgefahren, wodurch das Mädchen einen Schädelbruch und eine Gehirnerkütterung davontrug. Die Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus, wo sie bedenklich darniederliegt.

Werra, 7. März. (Ein Kind von einem Leiterwagen totgefahren.) In der äußeren Grenzacherstraße in Basel fuhren zwei Knaben mit einem kleinen Leiterwagen gegen einen von einem Traktor gezogenen, schwer beladenen Karren, wobei sich der Leiterwagen überschlug. Während der eine Knabe mit heiler Haut davonkam, geriet der andere unter ein Rad des Karrens und wurde auf der Stelle getötet.

Ottenshöfen, 6. März. (Todesfall.) Vor einigen Tagen brachte man den 76 Jahre alten Kaufmann Leo Bruder zu Grabe, der in den 80er Jahren den Postbotendienst zwischen Ottenshöfen und Albern vermittelt und so der älteren Generation, die damals erst den Bau der Algheralbahn und in neuerer Zeit die Postkraftwagenverbindungen miterlebte, wohl bekannt gewesen ist.

Offenburg, 4. März. (Ernennung.) Zum Direktor der Städtischen Sparkasse wurde der bisherige zweite Beamte an Stelle des vor einigen Wochen verstorbenen Direktors Deukler Finanzamtmann Hader, der seit dreißig Jahren im Dienste der Sparkasse steht, bestimmt. An seine Stelle tritt der Sparkassenoberinspektor Ruedinger.

Schopfheim, 6. März. (In Notwehr.) Die Frau des verhafteten Arbeiters Zigr in Gündenhafen, der seine beiden Söhne erschast, hat erklärt, daß ihr Mann in Notwehr gehandelt habe. Er habe erst nach dem Taschenmesser gegriffen, als er von den beiden Söhnen bedrängt worden sei und als diese ihm mit Totschlägen drohten. Der Vater sei es auch gewesen, der selbst nach Schopfheim gegangen sei, um den Arzt und die Gendarmerei zu holen.

und den Bilanzabklärungen bekannt gemacht. Im Schluß der Kurie wurden genossenschaftliche Tagesfragen, Amtsgerichtsverlehr, Verlehr mit Verband, Landwirtschaftsamt und Hauptgenossenschaft, sowie Rechte und Pflichten der Vorstände und Aufsichtsratsmitglieder behandelt. Die Buchführungskurse wurden von Oberrentor Hofmann unter Mitwirkung der jeweiligen Bezirksleiter des Genossenschaftsverbandes geleitet. Sie wurden überall freudig begrüßt.

Bauern tagungen im Bauland.

In Altheim und Waldbrunn fanden am Sonntag große Bauern tagungen statt. In Altheim hielten Vorträge Landtagsabgeordneter Herrle-Sagenflur, der frühere Landtagsabgeordnete Bürgermeister Schranz-Jimjan und der Vorstand des Bezirkslandbundes Baden, Josef Kaufmann-Waldbrunn. Folgende Entschlüsse wurden sowohl in Altheim als auch in Waldbrunn, wo die gleichen Redner zu Worte kamen, einstimmig angenommen:

„Die Not der Landwirtschaft hat zu einer gewaltigen Verschärfung geführt, die um so härter auf der Landwirtschaft lastet, als die Zinsen heute noch das Doppelte der Friedenszeit betragen, während die Preise für landwirtschaftliche Produkte zum Teil unter den Friedenspreisen liegen. Wir fordern: Die Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel, welche auch vom deutschen Bauern erzeugt werden, soll durch Handelsverträge eingeschränkt, nicht aber erleichtert werden. Die Umzäunungsfreiheit soll beseitigt und die Frachttarife für Mehl sollen geändert werden. Die zollfreie Gefrierfleisch-Einfuhr soll beseitigt oder wenigstens bedeutend herabgesetzt werden, damit der deutsche Landwirt für sein Vieh, insbesondere für Schweine wieder einen Preis erzielt, der die Erzeugungskosten wenigstens einigermaßen deckt. Der politische Handelsvertrag ist mit Rücksicht auf die Klein- und Mittelbauern abzulehnen. Die Zölle auf landwirtschaftliche Artikel sollen den Industriepreisen angepaßt werden. Die Landwirtschaft im Odenwald und Bauland hat keine Rentabilität mehr. Wir fordern daher Erleichterung aller Maßnahmen, die geeignet sind, der bäuerlichen Arbeit wieder einen Ertrag zu sichern. Solange dies nicht der Fall ist, werden wir nicht mehr kaufen, als wir bar bezahlen können. Wir werden Steuern bezahlen, soweit der Ertrag unserer Wirtschaft die Mittel dazu gibt. Wir lehnen es ab, Steuern zu bezahlen, die über den Ertrag unserer Betriebe hinausgehen.“

Der Offenburger Weinmarkt.

Offenburg, 7. März. Gestern fand, wie bereits kurz berichtet, in Offenburg der 50. Weinmarkt statt. Angeboten waren 3824 Hektoliter, und zwar 360 Hektoliter Bergwein, 142 Hektoliter Weißherbst, 42 Hektoliter Spärlaube, 8 Hektoliter Kulländer, 103 Hektoliter Kulländer, 62 Hektoliter Kleiner, 2 Hektoliter weißer Bordeaux, 55 Hektoliter Rotwein; von Werra und Bühl 123 Hektoliter Weißwein, 44 Hektoliter Rotwein; vom Kaiserstuhl 2180 Hektoliter und Markgräfler 543 Hektoliter. Hinzu kommen noch 150 Hektoliter Bodenseewein. Die Preise bewegten sich für Bergwein zwischen 85 und 130 Mark, für Weißherbst zwischen 130—180 Mark. Im allgemeinen war der Preis bis 170 Mark, während 180 Mark für Edelweine und Muskele verlangt wurden. Weiter wurden verlangt für: Spärlaube 125—180 Mark, Kulländer 200 Mark, Kulländer 135—200, Kleiner 160—260, Weißer Bordeaux 300, Rotweine aus der Ortenauer Gegend 150—225 Mark, aus der Ortenauer und Böhlinger Bodenseewein 150—200, Rotweine 220—250, die Weine vom Kaiserstuhl erzielten Preise von 115—200 Mark, die aus dem Markgräfler Lande von 110—160 Mark. Bodenseewine waren angeboten für 85—135 Mark. Das Verkaufsgeschäft ist nicht gut gewesen zu sein. Meldungen über die abgeschlossenen Verkäufe werden im allgemeinen nur für die Stadt. Weine des St. Andreas-Spitalsfonds erstattet.

Dekonominat Stadler, der Vorsitzende der Offenburger Weinmarkt-Kommission, gab einen Rückblick auf die Geschichte der Weinmärkte in Baden.

Geheimnisvoller Mord.

Meß, 6. März. Schulkinder, die in Ste. Ruffine, einer kleinen Ortschaft, heute morgen die Schule verlassen fanden, benachrichtigten Nachbarn, die die Türe des Schulhauses sprengten. Im Schulsaal fand man den Lehrer Osbild im Blut schwimmend auf; er war mit einem Beil erschlagen und seine Leiche mit einem Draht gefesselt. Man nimmt an, daß das Verbrechen gestern abend begangen worden ist. Osbild war gegen 8 Uhr abends heimgekehrt. Wahrscheinlich hatte sich der Mörder in das Haus eingeschlichen und dort versteckt. Das kleine Beil, mit dem er sein Opfer niedergeschlagen hatte, wurde in einem Loch des Kamins aufgefunden.

Ein Mörder zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kaiserslautern, 7. März. Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern der 23 Jahre alte Dienstknecht Wilhelm Witt von Altdorfer wegen Mord zu verantworten. In der Nacht zum 10. September 1926 wollte er in das Haus des 38 Jahre alten, ledigen, ziemlich vermögenden Landwirts Philippine Dorn sein Anwesen betreten, um mit seiner ledigen Schwägerin Philippine Dorn sein Anwesen bewirtschaftete, eindringen, um zu schlafen, wurde dabei aber von dem Geschwistern Dorn überfallen. Während Peter Dorn um Hilfe ausrief, schoß Witt die Philippine Dorn durch zwei Revolverkugeln nieder und ließ dann davon. Auf Grund des Fingeraabdruckverfahrens wurde Witt der Tat überführt und wegen Mord zu 15 Jahren Zuchthaus und den Kosten verurteilt; außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte wegen eines Verbrochens des Mordes in Tateinheit des verurteilten schweren Raubes die Todesstrafe beantragt.

Heberlingen, 7. März. (Die Not der Zeit.) Die Stadtwaltung steht sich durch ihre großen Ausgaben an Steuern und Umlagen, durch die sie teure Zwischenkredite zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen aufnehmen muß, gezwungen, mit aller Schärfe gegen ihre säumigen Zahler vorzugehen. Sie fordert zum letztenmal zu umgehender Zahlung auf und leitet dann das Vollstreckungsverfahren ein. Die Zahl der Betroffenen wird groß sein.

Söllingen beim Bodensee, 7. März. (Wutergiftung.) In der Nacht zum Montag starb im hiesigen Krankenhaus der Landwirt Sailer aus Betschbrunn an einer Wutergiftung, die er sich durch Enternen eines Hühnerauges zugezogen hatte.

Geschäftliche Mitteilungen.

Am Samstag, den 10. März, abends 1/2 Uhr, veranstaltet das Musikhaus Wehr, Durlach in den oberen Räumen des Hotel Krone ein Electro-Konzert, mit aussergewöhnlichem Programm, u. a. neueste Aufnahmen aus den März-Erziehungen. Der überaus starke Besuch bei dem vorangegangenen Konzert, hat zur Genüge bewiesen, daß der Musikverein ein Electro-Konzert bietet, die Besucher mit Stunen und Freude erfüllt. Nach dem Konzert gemächliches Beisammeln mit Vorführung der neuesten Tanzplatten. (Siehe Inserat.)

BADEN-BADEN
Peter's Bad-Hotel
„ZUM HIRSCH“
120 Zimmer mit fließendem Wasser und Reichstelephon, wovon 20 mit Privat-Thermalbad, Moderne Kur-Thermal-Badestufe im Hause, Konferenzsäle. Pension 11.— bis 15.— März (21284)
je nach Saison.

REEMTSMA
CIGARETTEN

OVA

in Araberformat
5 Pf.

Macedonische Ova-Tabake

verarbeitet in der
modernsten Mischungswerkstatt
der Welt

1



Deutscher Theaterkandal in Bukarest.

(Von unserem rumänischen Berichterstatter.)

(Fog.) Bukarest, 6. März.

Dieser Tage traf hier unter der Leitung des Direktors Paul Sauter ein Wiener Operettensembel ein, um nach einer erfolgreichen Tournee durch die angeschlossen Gebiete Rumaniens ein achtstägiges Gastspiel in dem Bukarester Epoque-Theater zu beginnen.

Der gestörte „Schwarze“.

R. Wien, 6. März.

Vor einigen Abenden sahen die Gäste des Kaffeehauses National beim „Schwarzen“, als ihnen Schalen und Tassen entzogen wurden. Die anwesenden Gäste, sowie sämtliche Kellner und Angestellten wurden zum Verlassen des Lokals aufgefordert.

Der Rattenfänger aus Osnepf.

R. Osnepf, 6. März.

Seit einigen Tagen treibt in der Umgegend von Osnepf ein eigentümlicher Rattenfänger sein Unwesen, der manches mit seinem berühmten Vorgänger von Hameln gemeinsam hat, sich aber in mancher anderen Beziehung von ihm gründlich unterscheidet.

Amerikanische Defektive auf der Fährte eines Riefendiamantenschmuggels.

Newport, 7. März.

Amerikanische Defektive glauben nach längeren Bemühungen nunmehr einem Riefen-Diamantenschmuggel auf die Spur gekommen zu sein. Eine wohlorganisierte Schmugglerbande hatte im Laufe der letzten Zeit Diamanten im Werte von vielen Millionen Dollar in die Vereinigten Staaten zu schmuggeln gewußt.

Der unterirdische Palast.

D. Kairo, 7. März.

Der englische Forscher Cecil Firth, welcher im Auftrage des Antiquardepartements Ausgrabungen bei Kairo leitete, hat eine Aufsehen erregende Entdeckung gemacht. Es gelang ihm, in dem Begräbnisgewölbe des Pharaos Joser unter der Stufenpyramide eine ganze Fülle neuer Räume zu entdecken.

Räuberbanden in Shanghai.

London, 7. März.

Das Räuberwesen in Shanghai nimmt eine erschreckende Ausdehnung an. Die internationale Polizei sieht sich unfähig, mit den gewohnten Mitteln den Räubern entgegenzutreten. In diesen Tagen drang eine Bande in die internationale Konzeption ein, ermordete einen englischen Postkisten und verwundete einen Siff.

Der eingestürzte Himmel.

Berlin, 6. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Bei seiner Anwesenheit in Berlin hat König Amonallah eine der größten deutschen, vor allem aber Berliner Sehenswürdigkeiten, das Planetarium nicht besichtigt.

Ein Zwischenfall in der niederrheinischen Verwaltungsakademie.

Am Düsselborf, 7. März. Bei einer Vortragssammlung der niederrheinischen Verwaltungsakademie Düsseldorf ereignete sich ein Zwischenfall. Vor dem Vortrag des Dir. Geh. Oberregierungsrates Dr. Hoffmann-Berlin, der über die Stellung der Verwaltungskommission in der Krankenversicherung sprach, wurden an die Versammlungsteilnehmer Flugblätter verteilt, die den Redner als einen Separatisten bezeichneten.

Vom Zuge erfaßt.

Am Mainz, 6. März. Als am Montagabend ein Schrankenwärter an einem Bahnübergang zwischen Oppenheim und Rierheim damit beschäftigt war, Schranken zu schließen, fuhr ein Kleinauto, das mit zwei Personen besetzt war, noch unter der Schranke hindurch.

3000 Bewohner einer chinesischen Ortschaft ermordet?

Am Newport, 7. März. „Newport Times“ berichten aus Peking, die hiesigen Kommunisten hätten die gesamte Einwohnerschaft einer Ortschaft im Hinterlande von Swatow, im ganzen 3000 Menschen, ermordet, weil sie Anhänger des katholischen Glaubens waren.

Am Paris, 7. März. Der Belgier Capette, der während des Krieges im deutschen Nachrichtenamt gearbeitet haben soll, wurde vom Pariser Gerichtshof zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt.

Amerikanische Einwanderungsfragen.

Ein siebenjähriges Einwanderungsverbot beantragt. — Die Abneigung gegen den Zuzug von Europäern. — Keine Einwanderungsbefchränkung für Mexikaner. — Verschärfung der Deportationsbestimmungen.

(Von unserem Newporter Vertreter.)

Wenn es nach dem Willen von einigen Kongreßmitgliedern ginge, dann würden die Vereinigten Staaten von Nordamerika für alle Zeiten hermetisch verschlossen werden. Die unglücklichsten Anträge sind diesbezüglich wiederholt gestellt worden.

Unterstützt wird dieses Kongreßmitglied teilweise durch den Ausspruch des Einwanderungskommissärs: „Die Vereinigten Staaten sollen nicht mehr Fremde zulassen, als sie assimilieren können.“

Der englische Forscher Cecil Firth, welcher im Auftrage des Antiquardepartements Ausgrabungen bei Kairo leitete, hat eine Aufsehen erregende Entdeckung gemacht.

lande. Diese drücken in Folge ihrer Anpruchslosigkeit die amerikanischen Arbeiterlöhne. Gerade die nordamerikanischen Arbeiterverbände sind es daher, die auf die Kongreßbeamten einen Druck ausüben, die Forderung zu stellen, daß die Einwanderung unterbunden werde.

Weshalb aber beschränken sich diese Arbeiterverbände nicht darauf, dieses Loch zu verstopfen? Weshalb sorgen sie nicht dafür, daß auch für die Mexikaner ein Quotengeß zur Annahme gelangt? Der eingewanderte Europäer bleibt in den meisten Fällen in den Vereinigten Staaten und trägt nach besten Kräften zum Wohlstand seiner neuen Heimat bei.

1 Cryfin-Bonbons schütten jederzeit vor Katarrh, Husten, Heiserkeit

Ostergeschenke in Bestecken jed. Art, echt Silber u. gut versilbert, Patengeschenke, Kaffeeöffel, Besteckkasten empfiehlt billig Christ. Fränkle, Goldschmied 8284, Karlsruhe, Kaiserpassage.

beste Käse seiner Art, Verlang. Sie ausdrückl. nur diesen. Wiedervertäufert durch: „Butterblume“ Amalienstraße. (510a)

Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Aktiva über 176 000 000 RM. Prämieinnahme 1927 über 150 000 000 RM. Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft Gesamtversicherungssumme über 1 600 000 000 Reichsmark

Der Weg nach Waldstr. 33 lohnt sich, denn große Vorteile und reiche Auswahl bietet ich Ihnen in Gärten, Stores, Bettdecken, Dekorationen u. Dekorationsstoffen, Diwanddecken und Tischdecken Paul Schulz Einzelverkauf von Fabrikaten 7211, sächs. Gärten-Webereien, Waldstr. 33, gegenüb. d. Colosseum

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 7. März. (Frankfurt.) Die Dividendenführung bei Stolberger Zink und voraussichtlich auch bei der Harpener Bergbau-Gesellschaft ist am Montanaktienmarkt einigermassen hervor, das Gesamtangebot der Börse beeinträchtigt. Die Tendenz war allgemein bei Wertpapieren unklar und geteilt. Wohlhabende Einzelinvestoren wie Verrenter (Kantoffel plus 15), Selbstk. Waldhof (plus 4,25), Polypol (plus 4), Nordd. Woll (plus 4) und Eßbr. Kammern (plus 2,5) lagen fest. Am Abirten überwiegen jedoch Kursrückgänge von durchschnittlich 1 Prozent. Zu der Wertansteigerung trugen neben den verschiedenen Dividendenführungen auch die Erleichterung im Berliner Verkehrsgesetz und ein parlamentarischer Vorschlag gegen die Eisen schaffende Industrie bei.

Die Lage am Geldmarkt gestaltete sich heute etwas günstiger, wobei die Befürchtete des Lombardkredits bei der Reichsbank für soziale Geldschonung erleichtert war. Eine durchgehende Entspannung war aber noch immer nicht ein, sodass man teilweise schon jetzt mit der Möglichkeit einer Erhöhung der Reportagekurse bei der Reaktualisation rechnete. Man nannte Tagesgeld mit 7-8,5 Prozent, Monatsgeld mit 8-8,5 Prozent und Warenwechsel mit ca. 6,87 Prozent.

Am Devisenmarkt befand sich der Dollar nach der gestrigen Abwärtsbewegung wieder auf 4,1843 gegen die Mark. Das Pfund notierte in Berlin mit 20,4170 gleichfalls höher. London-Kabel wurde mit 4,8794 wenig verändert genannt. London-Paris schwächer 23,33, London-Brüssel 23,33.

Am einen Verlust hielt die schwache Haltung der Börse, abgesehen von einer vorübergehenden geringen Erholung, auf allen Gebieten ein. Man beobachtete eine erneute Beruhigung des Privatdiskontes um 1/2 Prozent und ebenso eine Erhöhung des Reportagekurses. Bei der Geldschonung brachten diese Momente natürlich auf das Kursniveau, das nach dem im allgemeinen um 0,5-1 Prozent nachgab. Eine Ausnahme machten lediglich Elektrowerte, von denen Gestühl 1 und Siemens 1 Prozent gewinnen konnten. S. G. Farben 251,75, Danabank 222,5.

Als zum Schluss der Börse hielt die schwache Tendenz an. Eine Veränderung trat auch nicht einmal vorübergehend ein, als der Privatdiskont entgegen den Erwartungen auf 6,87 Prozent für beide Richtungen ermäßigt wurde. Auch an der Nachbörse gab es keine Erneuerung nach. Gegen 14 1/2 Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: S. G. Farben 251,75, Erdöl 126, Karstadt 178,5, Ludwig Loewe 162,5, Siemens 165,5, Westf. 90,75, Wolfenbü. 170,5, Rhein. Stahl 140,75, S. G. 150,75, Nordd. Woll 152,75, Danabank 222,5, Bemberg 140,75, Altk. I und II 52, Rhein. auf 15 nachgeben.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 7. März. An der heutigen Börse erfuhr die Tendenz eine gewisse Abmilderung, die Stimmung wurde sehr unruhig und nervös, die probende Ausbreitung der Vorbewegung durch neue bevorstehende Geschäftsanfragen fast beachtet wurde. Die Spekulation nahm daher etwas ab, was vor, die bei der Enge des Marktes und der herrschenden Meinungslosigkeit eine ziemlich starken Druck auf das Kursniveau ausübte. Das private Publikum hielt sich weiterhin fast vollkommen von der Börse fern. Der günstige Abschluss der Diskontogeschäfte bot kaum eine Anregung. Auch die heute erstmals zu beobachtende leichte Entspannung am Geldmarkt konnte keinen Einfluss auf die Stimmung ausüben, da andererseits ein starkes Angebot in S. G. Farbenaktien, die mit 8,5-8,50 gehandelt wurden, die Tendenz ungünstig beeinflusste. Besonders waren u. a. 131 angeboten, während Baraktien 2 1/2 Prozent niedriger erzielten. Bei der ersten Notierung ergaben sich sonst noch den meisten Marktgebieten 1-2 prozentige Kursrückgänge. Stärker abwärts lagen die an den Vorjahren favorisierten Werte. So rückten die Aktien von S. G. Farben 3 Prozent, Rhein. Stahl 2 Prozent ein. Harpener Zink mit 2 1/2 Prozent erneut rückwärts, während von den übrigen Montanwerten Geldschonung auf die bekannte Auslandsanleihe und Hoff-

Berliner Devisennotierungen vom 7. März

Währung	6. März	7. März	Währung	6. März	7. März
Amtsterdam	168 1/2	168 1/2	Wien	10 5/8	10 5/8
Buenos-Aires	1788 1/2	1788 1/2	Warschau	18 1/2	18 1/2
Brüssel-Paris	111 1/2	111 1/2	Frankfurt	11 1/2	11 1/2
Cairo	111 1/2	111 1/2	London	20 1/2	20 1/2
Konstantinopel	112 1/2	112 1/2	Madrid	16 1/2	16 1/2
Osaka	112 1/2	112 1/2	Prag	11 1/2	11 1/2
Reims	112 1/2	112 1/2	St. Petersburg	11 1/2	11 1/2
Sankt Petersburg	112 1/2	112 1/2	Triest	11 1/2	11 1/2
Singapur	112 1/2	112 1/2	Wien	11 1/2	11 1/2
Sofia	112 1/2	112 1/2	Zürich	11 1/2	11 1/2
Sydney	112 1/2	112 1/2			
Tokio	112 1/2	112 1/2			
Yokohama	112 1/2	112 1/2			

Frankfurter Devisennotierungen vom 7. März

Währung	6. März	7. März	Währung	6. März	7. März
Amtsterdam	168 1/2	168 1/2	Wien	10 5/8	10 5/8
Buenos-Aires	1788 1/2	1788 1/2	Warschau	18 1/2	18 1/2
Brüssel-Paris	111 1/2	111 1/2	Frankfurt	11 1/2	11 1/2
Cairo	111 1/2	111 1/2	London	20 1/2	20 1/2
Konstantinopel	112 1/2	112 1/2	Madrid	16 1/2	16 1/2
Osaka	112 1/2	112 1/2	Prag	11 1/2	11 1/2
Reims	112 1/2	112 1/2	St. Petersburg	11 1/2	11 1/2
Sankt Petersburg	112 1/2	112 1/2	Triest	11 1/2	11 1/2
Singapur	112 1/2	112 1/2	Wien	11 1/2	11 1/2
Sofia	112 1/2	112 1/2	Zürich	11 1/2	11 1/2
Sydney	112 1/2	112 1/2			
Tokio	112 1/2	112 1/2			
Yokohama	112 1/2	112 1/2			

Zürcher Devisennotierungen vom 7. März

Währung	6. März	7. März	Währung	6. März	7. März
Amtsterdam	168 1/2	168 1/2	Wien	10 5/8	10 5/8
Buenos-Aires	1788 1/2	1788 1/2	Warschau	18 1/2	18 1/2
Brüssel-Paris	111 1/2	111 1/2	Frankfurt	11 1/2	11 1/2
Cairo	111 1/2	111 1/2	London	20 1/2	20 1/2
Konstantinopel	112 1/2	112 1/2	Madrid	16 1/2	16 1/2
Osaka	112 1/2	112 1/2	Prag	11 1/2	11 1/2
Reims	112 1/2	112 1/2	St. Petersburg	11 1/2	11 1/2
Sankt Petersburg	112 1/2	112 1/2	Triest	11 1/2	11 1/2
Singapur	112 1/2	112 1/2	Wien	11 1/2	11 1/2
Sofia	112 1/2	112 1/2	Zürich	11 1/2	11 1/2
Sydney	112 1/2	112 1/2			
Tokio	112 1/2	112 1/2			
Yokohama	112 1/2	112 1/2			

Prämienätze

Währung	6. März	7. März	Währung	6. März	7. März
Amtsterdam	168 1/2	168 1/2	Wien	10 5/8	10 5/8
Buenos-Aires	1788 1/2	1788 1/2	Warschau	18 1/2	18 1/2
Brüssel-Paris	111 1/2	111 1/2	Frankfurt	11 1/2	11 1/2
Cairo	111 1/2	111 1/2	London	20 1/2	20 1/2
Konstantinopel	112 1/2	112 1/2	Madrid	16 1/2	16 1/2
Osaka	112 1/2	112 1/2	Prag	11 1/2	11 1/2
Reims	112 1/2	112 1/2	St. Petersburg	11 1/2	11 1/2
Sankt Petersburg	112 1/2	112 1/2	Triest	11 1/2	11 1/2
Singapur	112 1/2	112 1/2	Wien	11 1/2	11 1/2
Sofia	112 1/2	112 1/2	Zürich	11 1/2	11 1/2
Sydney	112 1/2	112 1/2			
Tokio	112 1/2	112 1/2			
Yokohama	112 1/2	112 1/2			

nungen auf eine 8 prozentige Dividende behauptet blieben. Scheidemann lag 2 1/2 Prozent gedrückt. Auch Polypol und die anderen Montanwerte blieben behauptet im Zusammenhang mit dem erwarteten Abfluss von S. G. Farben. Banken still und meist knapp behauptet. Am Elektromarkt verloren Siemens 1 1/2 Prozent, W. G. O. und V. G. Kraft je 1 Prozent, während Gestühl etwas gefragt und 2 1/2 Prozent höher waren. Am Anleihenmarkt bestand für Abwärtsbewegung ohne Auslösung wieder etwas Interesse. Bei Färsen gefragt. Lebhaftere Geschäft herrschte auch in Außenwerten. Gulden-Rufen 4,07 1/2 Prozent, 02 er Rufen 4,10.

Mannheimer Börse.

Mannheim, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Bei etwas schwächerer Tendenz notierten heute: Bad. Bank 158, Pfälz. Anstalt 157, S. G. Farben 251, Braunk. 115, Bad. Ackerbau 245, Conti, Berl. 98, Mannheimer Wert. 101, M. Kleinwert 284, Wehr, Bad. 52, Pfälz. Röhren 50, Vork. 140, S. G. 121, Bad. 121, Bank u. Brestag 127, Westregeln 178, Selbstk. Waldhof 255.

Warenmarkt.

Produkte und Kolonialwaren.
Berlin, 7. März. (Frankfurt.) Rohwarenmarkt. Während effektiver Käufe und hoher Preise der Rohwaren und des Rohwollens in wieder größerem Maße aus dem Markt genommen wurde, war die Umwälzung bei den Getreidemärkten gering. Das Ausland hatte durchweg keine Veränderungen wieder ermäßig, jedoch auch in der Rohwollmarkt der gestrigen Woche im Vergleich zu den vorherigen. Die Notierungen gingen für Mehl um 1,25 Mark, für Roggen um 1 Mark zurück. Die Mehlpreise waren aber für beide Märkte fest. Promp. 3/4 er fest, sonst nicht ganz einheitlich. Getreide am behauptet. Im Mehlmarkt ist die Situation allgemein wohl weiter nicht sehr günstig.

Berlin, 7. März. (Frankfurt.) Amtliche Produktionsnotierungen (für Betriebe und Lieferanten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Getreide: Weizen 240-245, März 205, Mai 278,50, Juni 279,25-279,75, Roggen: März 241-247, März 203 u. 204, Mai 278,75-279, Juli 200 u. 201, ruber, Sommergerste 221-230, ruber, Dinkel: März 215-227, März - Mai 248,25, Juli 255,50-256, fetter; Weizen: Foto März 228-230, fetter; Weizenmehl 30,75-35, behauptet; Roggenmehl 32,75-35, behauptet; Weizenkleie 15,75, fetter; Weizenkleie 15,75, fetter. - Randeburg, 7. März. Weizen (einfach) 14,50 und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Randeburg (innerhalb 10 Tagen - RM) März 27,15. Tendenz rubig. Terminpreise für Weizen (inkl. Bad. frei Seefrachtseite Hamburg für 50 Kilo netto): März 14,15 bis 14,20 B, 14 C; April 14,40 B, 14,30 C; Mai 14,55 B, 14,50 C; Juni 14,65 B, 14,55 C; Juli 14,75 B, 14,65 C; August 14,85 B, 14,75 C; September 14,85 B, 14,75 C; Oktober 14,80 B, 14,70 C; Dezember 14,80 B, 14,70 C; Oktober-Dezember 14,80 B, 14,70 C. Tendenz rubig.

Bremen, 7. März. Baumwolle. Salzwasser. American fulls middling c. 28 a. m. loco per engl. Pfund 20,75 Dollarcent.
Bremen, 7. März. (Frankfurt.) Baumwoll-Exportnotierungen (1 Ubr) in Dollarcent: März 19,70 B, 19,85 W, Mai 20,06 B, 20,11 W; Juni 20,06 B, 20,08 W; Oktober 19,61 B, 19,89 W; Dezember 19,60 B, 19,63 W; Januar 19,58 B, 19,62 W. Tendenz fest.
Liverpool, 7. März. (Frankfurt.) Baumwoll-Exportnotierungen (in engl. Pfund): März 9,95-9,96, Mai 9,96-9,88, Juli 9,79-9,81, Oktober 9,55-9,56, Dezember 9,50, Januar - 9,88. Tendenz festig.

Metalle.

Berlin, 7. März. Metallnotierungen für je 100 Kilo. Elektroluftkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung für die Dt. Elektroluftkupfernotiz) 134,75 RM. Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvereins (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Versand). Originalität aluminium 98 bis 99 Prozent in Pfunden, Walz- oder Drahtformen 910, bestgl. in Walz- oder Drahtformen 99 Prozent 214, Reimittel 98 bis 99 Prozent 250, Antimon Metall 95-100, Feinblei (1 Kilo fein) 78,25-79 RM.

Berliner Börse vom 7. März

Währung	6. März	7. März	Währung	6. März	7. März
Amtsterdam	168 1/2	168 1/2	Wien	10 5/8	10 5/8
Buenos-Aires	1788 1/2	1788 1/2	Warschau	18 1/2	18 1/2
Brüssel-Paris	111 1/2	111 1/2	Frankfurt	11 1/2	11 1/2
Cairo	111 1/2	111 1/2	London	20 1/2	20 1/2
Konstantinopel	112 1/2	112 1/2	Madrid	16 1/2	16 1/2
Osaka	112 1/2	112 1/2	Prag	11 1/2	11 1/2
Reims	112 1/2	112 1/2	St. Petersburg	11 1/2	11 1/2
Sankt Petersburg	112 1/2	112 1/2	Triest	11 1/2	11 1/2
Singapur	112 1/2	112 1/2	Wien	11 1/2	11 1/2
Sofia	112 1/2	112 1/2	Zürich	11 1/2	11 1/2
Sydney	112 1/2	112 1/2			
Tokio	112 1/2	112 1/2			
Yokohama	112 1/2	112 1/2			

Frankfurter Börse vom 7. März

Währung	6. März	7. März	Währung	6. März	7. März
Amtsterdam	168 1/2	168 1/2	Wien	10 5/8	10 5/8
Buenos-Aires	1788 1/2	1788 1/2	Warschau	18 1/2	18 1/2
Brüssel-Paris	111 1/2	111 1/2	Frankfurt	11 1/2	11 1/2
Cairo	111 1/2	111 1/2	London	20 1/2	20 1/2
Konstantinopel	112 1/2	112 1/2	Madrid	16 1/2	16 1/2
Osaka	112 1/2	112 1/2	Prag	11 1/2	11 1/2
Reims	112 1/2	112 1/2	St. Petersburg	11 1/2	11 1/2
Sankt Petersburg	112 1/2	112 1/2	Triest	11 1/2	11 1/2
Singapur	112 1/2	112 1/2	Wien	11 1/2	11 1/2
Sofia	112 1/2	112 1/2	Zürich	11 1/2	11 1/2
Sydney	112 1/2	112 1/2			
Tokio	112 1/2	112 1/2			
Yokohama	112 1/2	112 1/2			

Termin-Notierungen

Währung	6. März	7. März	Währung	6. März	7. März
Amtsterdam	168 1/2	168 1/2	Wien	10 5/8	10 5/8
Buenos-Aires	1788 1/2	1788 1/2	Warschau	18 1/2	18 1/2
Brüssel-Paris	111 1/2	111 1/2	Frankfurt	11 1/2	11 1/2
Cairo	111 1/2	111 1/2	London	20 1/2	20 1/2
Konstantinopel	112 1/2	112 1/2	Madrid	16 1/2	16 1/2
Osaka	112 1/2	112 1/2	Prag	11 1/2	11 1/2
Reims	112 1/2	112 1/2	St. Petersburg	11 1/2	11 1/2
Sankt Petersburg	112 1/2	112 1/2	Triest	11 1/2	11 1/2
Singapur	112 1/2	112 1/2	Wien	11 1/2	11 1/2
Sofia	112 1/2	112 1/2	Zürich	11 1/2	11 1/2
Sydney	112 1/2	112 1/2			
Tokio	112 1/2	112 1/2			
Yokohama	112 1/2	112 1/2			

Berliner Börse vom 7. März

Währung	6. März	7. März	Währung	6. März	7. März
Amtsterdam	168 1/2	168 1/2	Wien	10 5/8	10 5/8
Buenos-Aires	1788 1/2	1788 1/2	Warschau	18 1/2	18 1/2
Brüssel-Paris	111 1/2	111 1/2	Frankfurt	11 1/2	11 1/2
Cairo	111 1/2	111 1/2	London	20 1/2	20 1/2
Konstantinopel	112 1/2	112 1/2	Madrid	16 1/2	16 1/2
Osaka	112 1/2	112 1/2	Prag	11 1/2	11 1/2
Reims	112 1/2	112 1/2	St. Petersburg	11 1/2	11 1/2
Sankt Petersburg	112 1/2	112 1/2	Triest	11 1/2	11 1/2
Singapur	112 1/2	112 1/2	Wien	11 1/2	11 1/2
Sofia	112 1/2	112 1/2	Zürich	11 1/2	11 1/2
Sydney	112 1/2	112 1/2			
Tokio	112 1/2	112 1/2			
Yokohama	112 1/2	112 1/2			

Frankfurter Börse vom 7. März

Währung	6. März	7. März	Währung	6. März	7. März
Amtsterdam	168 1/2	168 1/2	Wien	10 5/8	10 5/8
Buenos-Aires	1788 1/2	1788 1/2	Warschau	18 1/2	18 1/2
Brüssel-Paris	111 1/2	111 1/2	Frankfurt	11 1/2	11 1/2
Cairo	111 1/2	111 1/2	London	20 1/2	20 1/2
Konstantinopel	112 1/2	112 1/2	Madrid	16 1/2</	

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 7. März 1928.

Aluminiumgeschirre nicht gesundheitschädlich.

Stellungnahme des Reichsgesundheitsamts.

RA. Kürzlich veröffentlichte, zur Beunruhigung der Bevölkerung dienende, aber völlig unbegründete Angriffe gegen Aluminiumgeschirre haben dem Reichsgesundheitsamt Anlaß gegeben, zu der Frage der gesundheitlichen Beurteilung von Aluminiumgeschirren eine Stellung zu nehmen. Es wird in diesem Gutachten festgestellt, daß die wissenschaftlichen Untersuchungen von Aluminiumgeschirren ergeben haben, daß die Verwendung von Aluminiumgeschirren in gesundheitlicher Beziehung als bedenklich bezeichnet werden muß. Dementsprechend ist weder in Deutschland noch auch in anderen Kulturstaaten die Verwendung von Aluminiumgeschirren zur Aufbewahrung und Zubereitung der Speisen und Getränke durch behördliche Vorschriften irgendwie verboten oder beschränkt worden. In der Praxis sind trotz der außerordentlich großen Verbreitung von Aluminiumgeschirren der verschiedensten Art keine Gesundheitsbeschädigungen beobachtet worden. Mit Bestimmtheit kann behauptet werden, daß Aluminium weder imstande ist, Krebs zu erzeugen noch ihn zu verbreiten, wie dies ohne Anführung von Belegen in einer Veröffentlichung angegeben worden ist. Schon früher hat das Reichsgesundheitsamt in dem von ihm bearbeiteten Gesundheitsbüchlein ein Urteil über Aluminiumgeschirre in demselben Sinne abgegeben. Das Reichsgesundheitsamt sieht keinen Anlaß, seine bisherige Stellungnahme zu ändern.

Die Wald- und Feldschlüsselblume nicht unter dem Naturschutzgesetz. Wir haben dieser Tage eine Korrespondenzmeldung wiedergegeben, nach der nach einer Verordnung des Ministeriums vom 14. November 1927 auf Grund des Naturschutzgesetzes das Pflücken von Palmblättern und Schlüsselblumen verboten sei. Auf Grund mehrerer Anfragen sei zur Orientierung mitgeteilt, daß es sich bei diesem Verbot nicht um die bei uns wachsende Wald- und Feldschlüsselblume, sondern um die Kurdel und um die Schlüsselblume, die in der Umgebung von Karlsruhe nicht vorkommt, handelt.

Ein neues Bootshaus am Karlsruher Rheinhafen. Mit dem kommenden Frühjahr wird auch an dem sonst so stillen Südwälder Ufer des Rheinhafens sportliches Leben einziehen. Der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Karlsruhe hat für seine Wassersportabteilung am Südwälder Ufer ein Bootshaus erstellt, das während des Winters eingerichtet wurde und jetzt bezugsfertig ist. Mit Beginn des Frühlings werden die Übungen aufgenommen werden. Der Verein pflegt hauptsächlich das Wasserwandern. Da das Bootshaus sehr geräumig ist, kann der Verein noch Lagerplätze an Fallschiffen abgeben. Reflektanten wenden sich schriftlich an den Reichsbahn-Turn- und Sportverein bei der Reichsbahndirektion Friedrichsplatz 13.

Preussisch-Sächsische Klassenlotterie. In der Dienstagvormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: Sechs Gewinne zu je 5000 M auf die Nummern 140 029, 199 868 und 324 967, und zehn Gewinne zu je 3000 M auf die Nummern 33 332, 93 034, 143 419, 180 180 und 263 233. In der Dienstagvormittagsziehung fielen je 5000 M auf die Nummern 9703 und 170 733. (Ohne Gewähr.)

Selbstmordversuch. Eine ledige, stiellose, in der Südstadt wohnhafte Kontoristin brachte sich gestern Abend am rechten Handgelenk eine etwa 5 Centimeter lange Schnittwunde bei, um sich das Leben zu nehmen, weil sie sich mit ihrem Bräutigam entzweit hatte und ohne Barmittel war. Die Lebensmüde wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das städtische Krankenhaus verbracht.

Berkehrsunfall. Ede Herren- und Erbprinzenstraße stießen gestern Abend zwei Personenkraftwagen dadurch zusammen, weil der eine dem anderen, welcher von rechts kam, das Vorfahrtsrecht nicht ließ. Ein Wagen wurde stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Ausschreitung. Ein verheirateter 33 Jahre alter Bader aus der Altstadt gelangte zur Anzeile, weil er gestern Mittag durch die Türscheibe eines geschlossenen Personenkraftwagens eine volle Bierflasche gegen das Fenster eines Hauses in der Entenstraße warf, wodurch der Wohnungsinhaber, der aus dem Fenster schaute, an der rechten Hand durch Glas splitter verletzt wurde.

Betrüger. Ein vielfach vorbestrafter Kaufmann von Charlottenburg sprach in den letzten Tagen hier bei Familien vor und bat um Unterstellungen unter dem falschen Vorbringen, er heiße Dr. Kessler, sei Chemiker, habe eine Stellung auswärts in Aussicht, jedoch fehle ihm das Reisegeld zum Stellenantritt. Dem Betrüger gelang es dadurch, sich größere Geldbeträge zu verschaffen. Er wurde festgenommen.

Selbstgestell hat sich gestern bei der Kriminalpolizei hier ein 49 Jahre alter Hausierer aus Pfalzstadt. Er hat am 4. I. Mts. im Hardwald beim Saubrunnen eine Waldhütte in Brand gesetzt.

Festgenommen wurden: Ein Schiffer von Bremerhaven und ein Kraftwagenführer von Stuttgart wegen Diebstahls, ein Sieger von Bühlertal und eine Kellnerin von Pfaffenhofen wegen Betrugs, ein Kellner von hier und ein Schuhmacher von Darzanden, die zum Straf Vollzug gelüftet wurden; ferner zehn Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Die steigende Kriminalitätsziffer in Baden.

Von Ministerialrat Dr. Banz, Karlsruhe.

In der Januarnummer der amtlichen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ hat das Statistische Reichsamt die Hauptergebnisse der Reichskriminalstatistik für 1926 veröffentlicht. Danach ergibt sich bei den Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze, nur solche erfasst die Statistik, für das Reich im ganzen eine Steigerung der Kriminalitätsziffer um 1,1 Prozent.

Diese Zunahme der Kriminalität nach einem starken Abfall seit der Inflationszeit (1923) wäre an sich schon beachtlich, sie gewinnt aber besonderes Interesse bei der vom Statistischen Reichsamt gegebenen Zergliederung nach einzelnen Ländern (Oberlandesgerichtsbezirken). Denn hier zeigt sich eine starke Verschiebung, die zunächst nicht erklärlich erscheint. Die Zahl der straffälligen Personen hat gegen das Vorjahr (1925) am stärksten in Hessen zugenommen, um fast 140 (9,9 Prozent), weiter in Sachsen um 7,6 Prozent, in Baden um 7,1 Prozent, in Bayern um 6,4 und in Thüringen um 1,2 Prozent. In allen übrigen Ländern des Reichs ist die Kriminalität zum Teil erheblich zurückgegangen, am meisten in Anhalt um 9,5, in den beiden Mecklenburg um rund 8, in Braunschweig um 7 Prozent. Es folgen Oldenburg mit einer Verminderung um 3,7, Hamburg mit Bremen und Lübeck mit einem Rückgang um fast 3 Prozent, Württemberg mit 1,8 und Preußen mit einer Abnahme um nicht ganz 1 Prozent (Berlin 1,1 Prozent).

Wiso stieg 1926 die Kriminalität in Baden um 7,1 Prozent und nahm in Großherzogtum ab um 1,1 Prozent, ein für uns in Baden sicher überraschendes Ergebnis der Kriminalstatistik.

Wie ist das zu erklären? Mit den allgemeinen Gesichtspunkten der kriminalpolitischen Ursachenforschung ist diesen auffallenden Verschiebungen wohl nicht näher zu kommen; denn Jahreszeiten, Klassen- und Religionsunterschiede, Alterszusammensetzung der Bevölkerung, wirtschaftliche Lage, Kriege usw. können, das liegt auf der Hand, diese auffallenden Unterschiede zwischen den einzelnen deutschen Ländern nicht bedingen. Oder sollte man etwa annehmen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse beispielsweise in Großherzogtum so viel bessere sind als andernwärts, so daß hier die Kriminalität um 1,1 Prozent fallen konnte, während sie wie gesagt in Baden um 7,1 Prozent stiegen ist? Auch der steigende Alkohol- und Brandweinverbrauch, auf den das Statistische Reichsamt bei der Zunahme einzelner Delikte gegen die Person für das Reich im ganzen als Ursache hinweist, kann wohl hier zur Erklärung der Verschiebung nicht herangezogen werden, denn sonst müßte im Hessenland am meisten und beispielsweise viel mehr wie in Württemberg — Abnahme der Kriminalität um 1,8 Prozent — getrunken werden. Daß derartige Konjunkturschwankungen nicht maßgebend sein können, beweist übrigens auch die Statistik selbst in den Feststellungen über die Selbstmorde, die in engem Zusammenhang insbesondere mit wirtschaftlicher Lage etwa eine umgekehrte Reihenfolge der Häufigkeit mit den höchsten Zahlen in den Großstädten (Berlin) ergeben.

Aber auch die Einzelgliederung der Gesamtzahlen der Verurteilungen führt m. E. nicht zu einer vollen Erklärung. Das Badische Statistische Landesamt hat kürzlich in der Karlsruher Zeitung eine nähere Zergliederung der Ergebnisse der Reichskriminalstatistik für Baden 1926 im Vergleich zu 1925 veröffentlicht. Danach ist zunächst festzustellen, daß die Kriminalität der Frauen und Jugendlichen stark nachgelassen hat, eine Erscheinung, die das Statistische Reichsamt für das ganze Reichgebiet bestätigt.

Die Zunahme der Kriminalität trifft also die männlichen Erwachsenen.

Betrachtet man weiter die einzelnen Hauptdeliktgruppen, so ergibt sich, daß, abgesehen von den Vergehen im Amt, in Baden die Verbrechen gegen die Person um 13,3 Prozent, die gegen den Staat, die öffentliche Ordnung usw. um 6,6 Prozent, die gegen das Vermögen um 4,3 Prozent zugenommen haben. Die Gesamtzahlen für das Reich liegen etwas anders, hier betrug die Zunahme bei den Verbrechen gegen die Person nur 3,4 Prozent, dagegen gegen den Staat um über 10 Prozent, während sich bei den Vermögensdelikten ein Rückgang im ganzen um etwas über 3 Prozent ergab. Die Hauptzunahme der Vermögensdelikte liegt in Baden auf dem Gebiet des Betrugs, bei den Delikten gegen die Person bei Körperverletzungen und Beleidigungen, bei denen gegen den Staat und die öffentliche Ordnung — abgesehen von Polizeibestrafungen und unerlaubtem Waffenbesitz — beim Widerstand gegen die Staatsgewalt. Es ist aber damit für die Einsicht in die badische Krimi-

nalität im Vergleich zu den Ländern, deren Kriminalitätsziffer gefallen ist, nicht viel gewonnen; auch andernwärts haben die genannten Delikte zugenommen, und sie entsprechen dem Charakter einer dem Willen nach intensiver werdenden Kriminalität, die sich überall zeigt.

M. E. muß deshalb die Ursache der Steigerung der Kriminalität in den einzelnen hier von betroffenen Ländern auf anderer Basis gesucht werden. Betrachtet man diese Länder rein geographisch, so zeigt sich, daß namentlich Länder mit langgestreckter Landesgrenze — Baden, Hessen, Bayern und Sachsen — eine Steigerung aufweisen. Ich möchte deshalb in den Ergebnissen der Reichskriminalstatistik für 1926 eine Bestätigung her in der Polizeipraxis vielfach geäußerten Erfahrung sehen,

daß die Eigenhaft als Grenzland eine besondere Kriminalität bedingt.

Die Abnahme der Kriminalität in Württemberg um 1,8 Prozent scheint mir hiergegen nicht zu sprechen, denn einmal ist die Grenze Württembergs an das Ausland nur verhältnismäßig klein, und andererseits hat der Friedensvertrag für dieses Land keine besondere Landesgrenzveränderung gebracht. Es ist sicher kein Zufall, daß gerade die inmitten des Reichs gelegenen Gebiete nach obiger Entzifferung eine abnehmende Kriminalität aufweisen; die Grenzriminalität Preußens verschwindet nach den bisher vorliegenden Hauptzahlen in der Gesamtzahl, und die Verhältnisse in den Seeländern sind wohl mit denen an der Landgrenze nicht zu vergleichen. Diese Grenzriminalität ist nun aber m. E. nicht nur eine sogenannte große Kriminalität, durch fehlende Berufsverbote hervorgerufen, sondern zum Teil auch eine sogenannte kleine Kriminalität; in welchem Verhältnis das zutrifft, darüber gibt die Statistik allerdings keinen Anhalt.

Zur Stütze meiner Ansicht über die besondere Grenzriminalität kann auch hingewiesen werden auf die Ergebnisse der im badischen Justizministerialblatt veröffentlichten Justizstatistik, wonach z. B. die Zahl der staats- und anwaltschaftlichen Anzeigen im Landgerichtsbezirk Waldsbut von 3316 (1925) auf 3807 (1926) gestiegen ist, die entsprechende Zahl im Landgerichtsbezirk Heidelberg dagegen nur von 6599 auf 6603 sich erhöht hat, das ist eine Steigerung von 0,1 Prozent im letzteren Falle gegen 14,8 Prozent im ersteren Falle, also an der Grenze.

Es muß der Zukunft vorbehalten bleiben, zu prüfen, welcher Art die Grenzriminalität im einzelnen ist, ob sie sich mit weiterer Öffnung der Grenzen ausgleicht oder abgleitet, oder welche kriminalpolitischen Maßnahmen etwa nötig sind, um sie zurückzubringen. Vorläufig bleibt die Feststellung, daß die Kriminalität im Grenzland Baden 1926 nicht unerheblich gestiegen ist.

Karlsruher Schöffengericht.

Verurteilung eines Heblers.

Eine Verhandlung vor dem Strafrichter des Amtsgerichts Karlsruhe, den 7. März, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, veranlaßt von den Firmen Hugo Landauer (Damenmoden), Geschwister Gutmann (Putz), Eugen Schwab (Schuhe), Friedrich Wios (modische Damen-Ausstattungen), Dresfuss u. Siegel (Saalausstattungen), die wohl als die maßgebende dieses Jahres bezeichnet werden darf, bezeugen zu erwarten war, großen Interesse. Der Kartennotwendigkeit bei den vorstehenden Firmen hat so lebhaft eingeleitet, daß es sich empfehlen dürfte, sich zu dieser erhaltenden Saison rechtzeitig einen Platz zu sichern.

Am Reiche der Iweras, Elfen und Nixen oder: Der Teufel mit den drei goldenen Haaren ist das Märchenpiel in 5 Akten beitet, das am Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 1/2 Uhr im Apollo-Theater aufgeführt wird. Der Verein zur Pflege des deutschen Märchens hat für dieses Märchen, das für kleine und große Kinder gleich gut geeignet ist, musikalisch und gefällig schön Elfen- und Nixenreigen einstudiert. (Siehe die Anzeige im Inseratenteil.)

Nachbildend im Arbeiterbildungsverein. In der Reihe seiner volkshilflichen Vortragsabende gibt der Verein im Saale seines Hauses, Montag, den 12. März, einen Nachbildend „Wanderer“ in den Gestalt „Alpen“. Gewerbetrieber Vina, ein ausgezeichneter Kenner dieses Gebietes, wird an Hand von selbstausgewählten Bildern (die sind zum Teil koloriert), über dieses wundervolle Gebiet sprechen. Neben Bildtafeln sind auch Säfte bei freiem Eintritt mitkommen.

Voranzeigen der Veranstalter.

Autozentrale. Wir haben uns ab heute unter Rufnummer 7041 und 7042 eine Telefonzentrale geschaffen. Die Zentrale wird Tag und Nacht besetzt und stehen derselben zu jeder Tag- und Nachtzeit 60 Groß- und Kleinwagen zur Verfügung. — Wir machen das fahrende Publikum darauf aufmerksam, daß mit Schaffung der Zentrale die einzelnen Rufnummern an den Halteplätzen aufgehoben sind. (8320) Vereinigung Karlsruher Kraftdroschenbestzer E.V.

Verlobungs-Karten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten. Eppinger Speisekartoffeln gefüllte „Industrie“, handverlesen, erstklassige Qualität, Lieferung zum Tagespreis ab Lager „Alter Bahnhof“ u. frei Keller. (7934) H. Heckmann, Landesprodukt-Großhändler, Rindfleischstr. 13, Tel. 5908. Kinderloses Ehepaar sucht ein Waisenmädchen im Alter von 14-16 Jahren wird auch als eigen angenommen. Angebote unter Nr. 63441 an die Badische Presse erbeten.

Wanderer-Werke vorm. Winkhofer & Jaenicke A.-G., Schönau bei Chemnitz. Fabrikationszweige: Wanderer-Automobile 6 und 8 PS, Wanderer-Motorräder 1,4 und 5,7 PS, Wanderer-Fahrräder, Wanderer-Werkzeug-Maschinen, Continental-Schreibmaschinen, Continental-Addier- und Subtrahier-Maschinen. Verkaufsfirmen an allen Orten.

Unterriech Italienisch Chorleiter, Gesangspädagoge in den besten Jahren; längere Zeit im Ausland tätig gewesen, sucht größeren, leitungs-fähigen Gesangverein zu übernehmen. Erteilt Unterricht in Gesang, Klavier, Violine, Komposition, Partiturstudium u. Dirigieren. Offerten erbeten unter Nr. 65299 an die Badische Presse. Donatstr. 28, var.

Gegen Pickel Mitesser und andere Hautunreinheiten hat mir die bewährte Aok-Seesand-Mandelkleie hervorragende Dienste geleistet, so daß ich mich wie neu geboren fühle, wenn ich mein Spiegelbild betrachte. Brief RM 0.20; Karton RM 1.00. Zur Hauptpflege: ferner Dermak, die fettfreie Tagescreme, Tube RM 0.25, RM 0.50 und RM 1.00.

Zur 2. Markt elegant, in der Amerik. Schnellbäckerei Sienzio, früher Valcetera, werden Ihre Brot, Mädel, Kolliken wieder wie neu, durch entkauten, dampfen und bäckeln. (8360) Paffage 23. Telefon 7083. Inb. Fris Brümmer. Ertes Geschäft am Platz.

Sichere Eristenz Ambulatoriums. Stetigt sich durch die Errichtung eines Konturenstolens. Günst. Gutachten von Universitäts-Professoren und Aerzte des In- u. Auslandes. Zur Uebernahme sind RM 1500.— erforderlich. Große Verdienstmöglichkeit nachweisbar. Sachkenntnis nicht erforderlich. Auch für Damen geeignet. Angebote unter Nr. 65298 an die Badische Presse.





Karlsruher Männer Turnverein e. V.

Samstag, 10. März 1928, abends 8 1/2 Uhr in der Glashalle des Stadtgartens

Vortrag mit Lichtbildern

„Von Marseille über Tunis nach Kairouan“.

Von unserem Mitglied Herrn Ehrenturner Dr. W. Allers. 8846

Friseur- und Perückenmacher-Pflichtung Karlsruhe i. B.

Einladung.

Am Freitag, den 9. März d. J., abends 8 1/2 Uhr findet im Restaurant zum Goldenen Adler (oberer Saal) eine allgemeine

Gehilfen-Versammlung statt.

Tages-Ordnung:

- 1. Wahl des Gehilfen-Ausschusses
2. Wahl des Ausschusses für Verbrüderungsbeiträge
3. Wahl der Vertreter, welche das 21. Lebensjahr überschritten haben.

Der Innungs-Vorstand: E. Klär.

Neugeistbund

Freitag, 9. März, „Erbsingenschüsschen“ Ritterstr. 7 (hinten der Landes-Bibliothek), 20 1/2 Uhr

PERYT SHOU

Plychotechnik einer deutschen Yoga

Aus dem Inhalt: Wiedergeburt des Urwillens, Der Weg aus dem Chaos, Die Wunderkräfte der Yoga und ihre Weckung im Deutschen, Lebenserneuerung durch richtige Erkenntnis und Verwendung dieser Urwillenskräfte, Yoga-praxis.

Samstag, 10. März: Ueber den Irdischen und Kosmischen Eros Liebe, Ehe und Doppelleben.

Eintrittspreise: Für Nichtmitglieder 1.- u. vorbehalten Platz 1.50 RM. Vorverkauf: Reformhaus Neubert, Karlstr. 29a.

Städt. Konzerthaus

Montag, 12. März, abends 8 Uhr Großer Tanzabend

Olga Meriens-Lager ZUM ERSTEN MAL

Dämon Jazz

Karten zu RM 4.50, 3.50, 2.50, 1.80 in der Musikalienhandlg. Kaiser-, Ecke Waldstr.

Apollo-Theater

Samstag, 11. März, nachm. 1/2 Uhr im Reiche der Elfen, Nixen und Zwerge oder Der Teufel mit den drei goldenen Haaren.

Electrola-Konzert

Samstag, den 10. März abends 8 1/2 Uhr in sämtlich. ob. Räumen des Hotel „Krone“

gemüthliches Beisammensein

m. Vorführung der allerneuesten Unterhaltungs- und Tanzplatten.

Veranstaltet durch das Musikhaus Weiß, Durlach. Erste Autorisierte Electrola-Verkaufsstelle.

Neueit-Bett-Sofa-Neueit

Das praktischste bequemste Bett-Sofa der Neuzeit. Bei beschränkten Wohnungsverhältnissen geradezu unentbehrlich.

Da der Preis ganz enorm niedriger gehalten, so ist es jedermann möglich, sich das praktische, moderne Bettsofa anzuschaffen.

Besichtigung jeder Zeit, sowie alles Nähere bereitwilligst.

Otto Thoresen Tapeziermeister Etlingenweiler (Baden)

Advertisement for 'Die grosse MODEN-SCHAU' in the Saale der Eintracht, featuring Hilde Zimmermann and Hugo Landauer.

Advertisement for 'EXCELSIOR' featuring a 'Das lustige Märzprogramm' and 'Heute TANZ'.

Advertisement for 'Landsknecht' featuring a 'Schlachttag' with food and wine.

Advertisement for 'Tiermarkt' featuring a 'Pferd' for sale.

Advertisement for 'Zu verkaufen' featuring 'Schreibmaschinen' and 'Herrenzimmer'.

Advertisement for 'Herrenzimmer' featuring 'Bücherschränke u. Schreibtische'.

Advertisement for 'Küchen' featuring 'Einzel-Möbel' and 'Möbelhaus'.

Advertisement for 'Möbel' featuring 'J. Kirmann' and 'Herrenstr. 40'.

Advertisement for 'Speisezimmer' featuring 'Herrenzimmer' and 'Schlafzimmer'.

Large advertisement for 'Frühjahrs-Angebot in Wolle und Seide' by Tietz Hermann, listing various fabrics and prices.

Advertisement for 'Zugmaschine (Neumeier)'.

Advertisement for 'Indian-Scout'.

Advertisement for 'Stehpult' (standing desk).

Advertisement for 'Schlafzimmer' (bedroom).

Advertisement for 'Vereinschrank' (club cabinet).

Advertisement for 'Schlafzimmer' (bedroom).

Advertisement for 'Gebr. Bade-Einrichtung' (bathroom fixtures).

Advertisement for 'Gasherd' (gas stove).

Advertisement for 'Gebr. Einleum' (textile).

Advertisement for 'Hochzeitsanzüge' (wedding suits).

Advertisement for 'Herrenanzüge' (men's suits).

Advertisement for 'Herren-Hosen' (men's trousers).

Advertisement for 'Kind-Mäntel' (children's coats).

Advertisement for 'Knab-Anzüge' (boys' suits).

Advertisement for 'Klavier' (piano).

Advertisement for 'Gebr. Schreibmaschinen' (writing machines).

Advertisement for 'Schreibmaschine' (writing machine).

Advertisement for 'Gebr. Bräutigam' (wedding attire).

Advertisement for 'Blumengitter' (flower boxes).